

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh / Einzelpreis 70 Heller

Redaktion und Verwaltung: Prag XII., Gochova 62 - Telephon 58077 - Herausgeber: Siegfried Laub - Verantwortlicher Redakteur: Karl Kern, Prag

17. Jahrgang

Freitag, 27. August 1937

Nr. 201

Englands Botschafter schwer verletzt Botschaftsauto von japanischen Flugzeugen beschossen

Schanghai. Als der britische Botschafter Sir Hugh Knatchbull, Dugesen zusammen mit dem britischen Militärattaché Oberst Fraser am Donnerstag im Auto von Nanjing nach Schanghai zurückfuhr, wurde das Auto kurz vor Schanghai von zwei japanischen Flugzeugen mit Maschinengewehren angegriffen, nachdem eine abgeworfene Bombe daneben gegangen war.

Der Botschafter wurde durch einige Kugeln schwer verletzt und mußte sofort nach Schanghai ins Krankenhaus gebracht werden. Sein Zustand ist ernst, unmittelbare Lebensgefahr soll jedoch nicht bestehen. Der Botschafter ist zu schwach, um sich einer Operation zu unterziehen, durch die eine in der Nähe der Wundstelle steckende Kugel entfernt werden soll. Da er einen bedeutenden Blutverlust erlitten hat, wurde eine Bluttransfusion vorgenommen.

Die japanischen Militärbehörden haben ihre Bedauern zum Ausdruck gebracht und eine Untersuchung angeordnet. Sie weisen jedoch darauf hin, daß die auf dem Rücksitz des Autos angebrachte englische Flagge nicht genügend sichtbar gewesen sei, so daß man das Auto auf der strategisch wichtigen Straße leicht für ein Auto des chinesischen Stabes habe halten können.

Ueber die Reiseroute des Botschafters waren nur die chinesischen Behörden informiert worden, um dessen Sicherheit zu garantieren. Die japanischen Behörden waren nicht unterrichtet worden, da die Fahrt ausschließlich durch ein in den Händen der Chinesen befindliches Gebiet führte. Während des Ueberfalles befand sich keine chinesische Militärabteilung in der Nähe.

Der Hergang des Ueberfalles

Schanghai. Der Botschafter Sir Hugh Knatchbull Dugesen reiste mit seinen Begleitern in zwei Automobilen, die von japanischen Flugzeugen verfolgt wurden. Die Reisenden, welche die Gefahr ahnten, hielten an und beiläufig Dedung zu suchen. Eines der Flugzeuge ging jedoch weit nieder, eröffnete das Feuer und der Botschafter, der den Wagen nicht schnell genug verlassen hatte, wurde von einem Projektil getroffen. Ein anderes Flugzeug warf eine Bombe ab, die in ein Reisfeld fiel. Durch deren Explosion wurde für einige Zeit Oberst Leatrafraer betäubt.

Aufregung in London

London. Die Nachricht über die erste Verwundung des britischen Botschafters in China, über die Bombardierung und über die nachträgliche Beschädigung eines mit der britischen Flagge auffällig gekennzeichneten Diplomatenautos in

Santander besetzt

Santander. Der Gavas-Berichterstatter meldet Donnerstag um 11 Uhr: Die Soldaten der „Roten Flammen“ und der „Schwarzen Weife“ sind vom Westen her nach Santander um 10.30 Uhr eingezogen.

Saint Jean de Luz. Als die letzten Ausländer haben in einer unbeschreiblichen Atmosphäre der Spannung vier Engländer und eine deutsche Frau Santander verlassen. Mit ihnen auch drei spanische Kinder. Sie erzählten einem Berichterstatter der Agence d'Espagne, daß im Laufe des gestrigen Nachmittags alle verfügbaren Boote von Flüchtlingen besetzt waren. Ununterbrochen kamen und gingen Boote, die Flüchtlinge aus Santander wegschafften. Während wir versuchten, ein Boot zu finden, war die fünfte Kolonne bereits am Werk. Die Faschisten legten Feuer an die Tankstellen und begannen, die Regierungsbüro-mittelmagazine zu plündern, da keinerlei Truppen mehr vorhanden waren, um ihnen zu wehren. Endlich fanden wir ein kleines Boot, das uns nach St. Jean de Luz bringen sollte. Während wir uns einschiffen, war längs der Küste Gewehrfeuer zu hören und umseit von uns wurde ein Mann getötet. Da der Motor versagte, mußte das Boot gerudert werden. Drei Stunden dauerte es, ehe wir gegen die Brandung den Hafen erreichten konnten. Dann sahen wir endlich die Schiffe.

einem fremden Lande, mit dem geschlechtlich kein Kriegszustand besteht, durch japanische Flugzeuge hat die antikjapanische Stimmung in London verschärft sowie die Befürchtungen über die weitere Entwicklung der Geschäfte im Fernen Osten und das Schicksal vom ausländischen Leben und Besitz daselbst vergrößert.

Eden, der erst Montag wieder die Führung des Foreign Office übernehmen sollte, hat seinen Urlaub nunmehr endgültig beendet und hielt sich bereits Donnerstag den ganzen Tag im

Augenministerium auf. Die japanischen Behörden haben über die Verletzung des britischen Botschafters ihr tiefes Bedauern ausgesprochen, was aber an dem Tatbestand, daß diese sich rechtlich im Frieden ereignet hat, nichts zu ändern vermag. London hat vorerst keine Entschuldigungen noch nicht beklagt. Wie verlautet, soll das Foreign Office mit der Abfassung eines Protestes an Tokio befaßt sein, über den, erst nachdem er erfolgt ist, Mitteilung an die Öffentlichkeit gemacht wird.

Offensive der Katalanen

Siegreiches Vordringen zwischen Huesca und Saragossa

Valencia. Das Ministerium für nationale Verteidigung teilt mit: Die Truppen unserer Pharmee haben Mittwoch die gestern begonnene Offensive mit derselben Bravour fortgesetzt, wie sie begonnen worden ist. Die Städte Quinto und Godo sind in unseren Händen, ebenso die Stellung des Sektors Vina. Um Quinto wurde zwei Tage lang heftig gekämpft. Dieser Ort wurde von mehr als fünfhundert Mann verteidigt, die durch Schutzwälle gut gedeckt waren und über Artillerie und automatische Schusswaffen verfügten. Unsere Truppen nahmen Quinto trotzdem im Sturm. Der Feind erlitt zahlreiche Verluste. Der letzte Zufluchtsort der Rebellen war der Guardia civil war die Kirche. Was von der Besatzung nicht getötet wurde, ist gefangen genommen worden. Mehrere der Gefangenen gaben an, daß der größte Teil der Rebellenoffiziere am Abend vorher heimlich floh und sich nach Saragossa begab. Wir eroberten in Quinto sechs Geschütze, Maschinengewehre und eine große Zahl von Gewehren, vor allem automatische Gewehren. Unsere Truppen wurden von der Bevölkerung begeistert begrüßt.

Im Sektor von Suera wurde heftig gekämpft. Die Verbindung von Saragossa nach Huesca ist geschnitten. Im Bahnhof von Vina gingen neunzig Mann des Feindes zu uns über. Mittwoch versuchten Rebellenstruppen den Bahnhof wieder zu nehmen. Sie wurden in die Flucht geschlagen. In der Ermitage Bonastre, die ebenfalls von unseren Truppen eingenommen wurde, eroberten wir zwei Geschütze und eine mehrere tausend Stück zählende Viehherde. Die Verluste unserer Armes sind sehr gering. Die republikanische Luftwaffe hat bei unseren Operationen wirksam mitgeholfen. Es gab zwei Luftkämpfe, bei denen wir ein Flugzeug verloren und zwei feindliche abgeschossen.

Fortritte bei Teruel

Der Feind griff von seinen Stellungen bei Azor aus unsere Stellung von Navalo an, wo-

bei er Handgranaten verwendete. Er wurde aber zurückgeschlagen. Die feindliche Artillerie beschuß Navalo, unsere Artillerie die Stellung von Bereda. Unsere Truppen drangen in der Umgebung von Sierra Palomera vor und bedrohten die Verbindung zwischen Teruel und Saragossa. Cerro del Nodal wurde eingenommen. Erobert wurde auch die Höhe 1246. Am Abgang der Sierra Tilla im Norden des Bergmassivs von Ezudo und del Rey sind wir bis zum Fort von Sierra Palomera gekommen. Gestern Abends 21 und 21.15 Uhr hörte man Gewehr- und Maschinengewehrfeuer in Teruel.

Vormarsch auf Saragossa

Valencia. Das Ministerium für nationale Verteidigung teilt mit: Die Offensive der republikanischen Armes an der Aragonfront wurde auch am Donnerstag fortgesetzt. Donnerstag früh sind die republikanischen Truppen siegreich in Billa Mayor eingerückt. Nach der Einnahme dieses Ortes befindet sich Saragossa unter dem Feuer unserer Kanonen.

Fünf faschistische Flieger abgeschossen

Valencia. Das Ministerium für nationale Verteidigung teilt mit: Donnerstag früh fand an der Front von Aragon in der Nähe Saragossa ein großer Luftkampf statt, an welchem Dutzende von Flugzeugen beteiligt waren. Der Kampf endete mit einem vollen Triumph der republikanischen Flugwaffe. Es gelang, fünf feindliche Flugzeuge abzuschießen, während die Regierungsoffiziere keinerlei Verluste erlitten. Unter den fünf abgeschossenen Flugzeugen sind vier Fiat-Apparate und ein Heinkel-Apparat. Gefangene feindliche Flieger erklärten, daß die Franco-Armees sämtliche Flugzeuge von der Santander-Front an die Aragonfront brachte.

Die Japaner dringen vor Verlustreiche Kämpfe um Schanghai

Schanghai. (Gavas.) Am dritten Tag der Schlacht von Schanghai übertrug sich der Schwerpunkt der Operationen definitiv von der Vorstadt Tschapei und von dem nordöstlichen Teil der internationalen Konzession an das Yangtschou, wo die chinesischen Truppen den japanischen Abteilungen, die dort in diesen Tagen an mehreren Punkten ausgebootet wurden, heftigen Widerstand entgegensetzten. In Schanghai selbst haben die Japaner den Abgang der Vorstadt Horkiu besetzt, den sie in eine Festung verwandelten. Nach der Zerschlagung eines Europäers gelang es ihnen auch, die Saboteure und chinesischen Truppen, die in kleinen Gruppen in den Vierteln Wahsib und Jantepu operierten und die japanischen Verbindungen bedrohten, gegen die Nordgrenze der internationalen Konzession zurückzudrängen. Die Japaner haben damit ihre Positionen zu einer festen ununterbrochenen Frontlinie umgewandelt. Die allgemeine Aufmerksamkeit fesselt insbeson-

dere die Schlacht bei Loten und in Baofan, einer alten Stadt in der Umgebung von Wusung, die noch mit Wällen umgeben ist, sowie die Angriffe der japanischen Truppen, die im Gebiete von Nanwei ausgebootet wurden, von wo aus sie Putum am rechten Ufer des Kanpu bedrohen. Die Japaner führen zwei strategische Einkreisungsmanöver durch, durch welche sie die chinesischen Truppen in Schanghai von zwei Seiten einzuschließen trachten.

Tokio. (Gavas.) Der Viceadmiral Hasegawa erklärte, daß die japanischen Marinekräfte unter seinem Kommando in den chinesischen Gewässern seit Mittwoch 18 Uhr jegliche Bewegung chinesischer Schiffe unterbunden haben, indem sie in einer Länge von 180 Meilen von der Stadt Sanika an der Mündung des Yangtsi bis zur Stadt Suatshan über die Bucht von Hankchau und Amoy eine wirksame Blockade einführen

Aus dem Inhalt:

Sozialer Terror gegen Sozialdemokraten

Warnung an die „Rote Fahne“

Die Zuckerkrankheit der SdP

Vor einer Lohnbewegung im Ostrauer Revier

Polens Bauern im Aufruhr

Nach dem Fall Santanders

Santander, die baskische Hafenstadt, ist gefallen und wenn sich auch ein Rest der baskischen Truppen in den unzugänglichen Küstenbergen noch verzweifelt wehrt: der Widerstand des Baskenlandes gegen die Truppen der Aufständischen ist gebrochen, die Besetzung des ganzen Küstenstreifens durch die Armees Franco ist eine Frage kurzer Zeit. Noch kämpfen die asturischen Bergarbeiter und vollbringen Wunder an Heldennut. Auch sie werden der Uebermacht weichen müssen. Und die faschistenfreundlichen Blätter aller Jungen jubeln und verkünden, nun sei der vollständige Sieg Franco nicht mehr zweifelhaft, nun sei der Anfang vom Ende der spanischen Republik gemacht. Es mag viele Freunde der spanischen Republik geben, in denen der Fall Santanders ähnliche Stimmungen weckt. Aber es scheint uns, daß die Faschisten zu früh jubeln und daß die Freunde der spanischen Republik zum Pessimismus noch lange keinen Grund haben.

Die Führung der spanischen republikanischen Armes hat von vornherein mit dem Verlust des Baskenlandes gerechnet. Schon in den ersten Tagen des Bürgerkrieges war es klar, daß der schmale Küstenstreifen im Norden, der vom übrigen Teil des republikanischen Spanien vollkommen abgeschnitten war und angesichts seiner Kleinheit über ein ganz geringes Kriegspotential verfügte, nicht zu halten sein würde. Wenn etwas Wunderbarlich ist an dem Gang der Kriegshandlungen im Norden, so der Umstand, daß der Widerstand der Basken so lange gedauert hat. Wäre es nur auf die Franco-Spanier angekommen, würde die baskische Front heute noch stehen. Guernica wurde durch deutsche Flugzeuge dem Erdboden gleichgemacht, Bilbao durch italienische Artillerie zur Uebergabe gezwungen. Santander durch reguläre italienische Soldaten besetzt. Und selbst diese konnten bisher nur auf der Linie des geringsten Widerstandes mit Erfolg operieren: die Basken hatten den schweren Geschützen, den Tanks und den Flugzeugen der ausländischen Interventionisten nur ihren Heldennut und einige tausend Gewehre entgegenzusetzen.

In Santander noch länger Widerstand zu leisten, war angesichts der Umzingelung der Stadt und der Methoden Franco, die von Guernica her kennt, nicht ratsam. Die Stadt wäre dem Erdboden gleichgemacht worden. So entschloß sich die Regierung des Baskenlandes, durch die Kapitulation an Menschenleben zu retten, was noch zu retten war. Ein englisches Kriegsschiff holte die Regierung aus Santander ab und brachte sie außer Landes. Die standrechtliche Hinrichtung der in Bilbao gefangenen legalen baskischen Minister und Volksvertreter hatte bewiesen, daß es sinnlos sei Selbstmord wäre, sich dem Verranten Franco als Gefangener auszuliefern. Von der Erwägung geleitet, dem Nordorden nicht Männer an das Messer zu liefern, die für das Recht gestritten haben und weiter streiten werden, hat sich wohl auch die britische Regierung zu leisten lassen, als sie den baskischen Ministern ein englisches Schiff zur Verfügung stellte.

Hätte das Gros der spanischen Regierungsarmede den Basken unmittelbare Hilfe bringen können? Es hat sich herausgestellt, daß dies nicht möglich war. Diese Hilfe hätte müssen durch Truppentransporte ringsum die pyrenäische Halbinsel erfolgen. Angesichts der militärischen Verhältnisse zur See ist der Schluß berechtigt, daß diese Transporte ihr Ziel kaum erreicht hätten. Eine Unterstützung durch die Anstellung von Flugzeugen an die Basken hat sich ebenfalls als unmöglich herausgestellt. Die Flugzeuge hätten müssen eine Strecke überwinden, die sie in armerem Zustand nicht passieren konnten. Die Entsendung nichtarmerter Flugzeuge hätte den Basken nicht geholfen; das Ergebnis wäre nur eine Schwächung der Kampfkraft der Regierungsarmede gewesen. Die Basken verfügten auch über keine Munitionsvorräte und vor allem fehlte ihnen Bombardierungsmaterial. Die Versuche, den Materialnachschub über das Meer zu organisieren, scheiterten an der Blockade. So mußten die Basken auf sich selbst gestellt bleiben. Ihnen blieb die Aufgabe, sich bis zum Einbruch der letzten Kraft zu wehren. Diese Aufgabe haben sie in heroischer Weise erfüllt und die lange Dauer ihres

Widerstandes ist eine der Grundlagen für die Organisierung der republikanischen Armee. Diese Organisierung ist noch immer im Gange. Daß sie noch nicht vollendet ist, mag auch das Ausbleiben einer umfassenden Entlastungsoffensive erklären. Die republikanische Armee ist ein gutes Instrument der Verteidigung; entscheidende Offensive würde sie erst später vollbringen können.

Die Armee der Republik wurde erst während des Bürgerkrieges organisiert. Sie bestand im Anfang lediglich aus losen Gruppen von Milizionären. Das waren Helden, aber keine Soldaten. Die Milizgruppen wurden nach und nach in die Organisationsverbände des neugeschaffenen regulären Heeres eingegliedert und militärischer Kommandogewalt unterworfen. Heute zählt das in Divisionen, Brigaden, Bataillone und Regimenter gegliederte Volksheld mehr als fünfhunderttausend Mann. Die Rekrutierungen schreiten fort, im Winter wird die republikanische Armee die Stärke von einer Million haben.

Die neugeschaffene Armee hatte keine Offiziere. Fast das gesamte Offizierskorps der alten Armee war zum faschistischen Feinde übergegangen. Zum Teil war es bei der Niederdrückung des Aufstandes aufgefressen worden. Eine Armee ohne Offiziere ist keine Armee. So mußte ein Offizierskorps geschaffen werden. Die jungen Offiziere der jungen spanischen Armee müssen erst im Kriege die zum Verteidigungskampf, vor allem aber zur Offensive notwendigen strategischen Erfahrungen sammeln. Sie stehen aufgeschulten italienischen und deutschen Offizieren gegenüber. Das Offizierskorps der spanischen Regierungarmee mehrt seine Fähigkeiten und sein Können Tag um Tag.

Hand in Hand mit der Organisierung der Armee — die übrigens in Katalanien auf politische Schwierigkeiten stieß, welche eben erst jetzt überwunden sind — mußte das schwierige Problem der Versorgung gelöst werden. Das zahlenmäßige Übergewicht der Regierungarmee kam bisher angesichts des Übergewichts an technischen Mitteln bei dem faschistischen Gegner nicht zur Geltung. Die Bewaffnung der Regierungarmee macht gute Fortschritte. Hinter den Fronten wurde eine beachtliche Kriegsinindustrie entwickelt, in der begeisterte Arbeiter all ihre Kräfte einsetzten. Die spanische Republik erzeugt jetzt Flugzeuge, Maschinengewehre, Tanks, Gewehre und Munition. Die Monatsproduktion an Flugzeugen beträgt bereits hundert. Es ist damit zu rechnen, daß die eine Million Mann starke Armee in den Wintermonaten auch über eine genügende Menge brauchbarer Waffen verfügen wird und daß die Kriegserfahrung der Mannschaften und der Offiziere die Armee zur Durchführung einer großangelegten Entscheidungsoffensive befähigen wird, gegen welche Franco in den Schlachttageperioden auch die Maroccaner nicht wird einsehen können.

Dazu kommt, daß die Moral der Regierungstruppen und der republikanischen Bevölkerung nicht im geringsten erschüttert ist, während es hinter den Fronten Franco ununterbrochen gärt. Die Eroberung des Baskenlandes mag Franco einen zeitweisen moralischen Strafzweck sichern, während sie die Moral und den Kampfwillen der Republikaner nicht beeinträchtigt, wie die Ereignisse auf dem baskischen Kriegsschauplatz auch nicht von entscheidender militärischer Bedeutung sind. Die Basken hatten Teile der Franco-Armee gebunden und der republikanischen Armee zur Ausgestaltung ihrer Kräfte und zur Mobilisierung der Reserven einen wichtigen, wenn nicht entscheidenden Zeitgewinn verschafft.

Die Schlacht von Brunete hat zwar gezeigt, daß die Offensivkräfte der Regierungarmee noch nicht stark genug sind, um den Durchbruch der feindlichen Front zu erzwingen. Sie hat aber ebenso gezeigt, daß die Regierungarmee in offener Feldschlacht bereits ein ebenbürtiger Gegner ist. Welch eine Wandlung gegenüber der Zeit, da die Armee der Republik eine Feldschlacht nicht wagen konnte, ohne ins sichere Verderben zu gehen! Der Versuch von Brunete wird sich auf besseren und breiteren Grundlagen wiederholen. Es ist fraglich, ob dann die von inneren Kämpfen geschwächte Armee Franco den mit unbeschreiblicher Begeisterung kämpfenden Regierungssoldaten widerstehen können. Die Kräfte Franco, die bisher im Baskenland gebunden waren, werden nicht frei werden: abgesehen davon, daß er im Baskenland eine starke Besatzungarmee unterhalten muß, tritt nun die autogestützte und gut-

organisierte katalanische Armee in das militärische Geschehen ein.

Es ist also kein Grund vorhanden, den Versuch Santanders mit der Niederlage der Republik gleichzusetzen. Auch wenn die Republik noch einige Städte und Landstriche verlieren sollte, würde ihre Kampfkraft nicht beeinträchtigt werden; sie wächst im Gegenteil täglich. Die Republik hat mehr Zeit als Franco. Wenn ihre Rüstung vervollständigt und die Offensivkraft der Armee gesichert sein wird, wird die Entscheidung fallen. Die vorzeitige Kräfteverschwendung in einem technisch ungleichen Kampf könnte diese Entscheidung nur verzögern oder gefährden.

Die Faschisten jubeln zu früh! Der heroische Kampf der Basken wird auch nach ihrer Niederlage Früchte tragen. Nach dem Siege der spanischen Republik werden die tapferen Basken diese Früchte ernten.

Der Präsident besichtigt die Grenzbefestigungen „Ich bin auch Präsident der Deutschen in unserem Staate“

Der Präsident der Republik Dr. Venes verabschiedete sich Donnerstag früh von Olav und fuhr in Begleitung der Generale Sroch, Krjck, Bauer und Husarek über Sohenstadt und Squaba nach Hannsdorf. Hier wurde er vom Bürgermeister Böckel mit einer deutschen Ansprache begrüßt.

Von Hannsdorf aus begab sich der Präsident mittels Auto in Begleitung der militärischen Würdenträger in das Gelände, wo er die Befestigungsanlagen und die zum Schutz der Grenzen unseres Staates getroffenen Vorkehrungen in Augenschein nahm. Während dieser Fahrt hielt er sich auch in Grulich auf, wo ihm die Bevölkerung auf dem Marktplatz und in den Straßen begrüßte und wo ihn Bürgermeister Anton Schöwarzer namens der Bevölkerung der Loyalität der Bevölkerung seiner Stadt versicherte.

Der Präsident knüpfte in seiner Antwort die Worte an, daß die Deutschen zum Staate und seinem Präsidenten stünden wie zu ihrem Staate und ihrem Präsidenten. „Ich bin auch Präsident der Deutschen in un-

serem Staate — sagte er — ich mache keine Unterschiede zwischen den Nationen unseres Staates, denn unser Staat ist ein gerechter Staat für jeden.“ Im übrigen hob der Präsident auch in Grulich so wie anderwärts die Bedeutung der Zusammenarbeit und des Zusammenwirkens aller Nationen, Religionsbekenntnisse, aller Schichten und Gesellschaftsklassen im Interesse des Staatsganges hervor.

Aus Grulich fuhr der Präsident mit seiner Begleitung auf den Dürren Berg im Adlergebirge, wo in der Kramat-Waude das Mittagsessen eingenommen wurde.

Darnach besuchte der Präsident einen weiteren Grenzbereich und besichtigte Befestigungsarbeiten und andere Anlagen. Auf dem Bahnhof in Senftenberg endete das Reiseprogramm. Eine Ehrenkompanie des Grenzbataillons 3, leistete die Ehrenbegleitung, die militärischen Würdenträger verabschiedeten sich. Der Zug setzte sich um 18.35 in Bewegung. Auf allen Bahnhöfen wurde er von der Bevölkerung begeistert begrüßt. Der Präsident der Republik traf um 19.30 Uhr auf dem Wilsonbahnhof in Prag ein.

Ein Warnungssignal

Die lange Kette freigezwecklicher Ergebnisse bei Betriebsauswahlgängen hat durch das Ergebnis der Wahl in den Schichtwerken eine schmerzliche Unterbrechung erfahren. Zwar haben Fabrikarbeiterverband und Metallarbeiterverband mit 636 gegen 881 Stimmen, also mit einem Verluste von etwa sechseinhalb Prozent, ihre Angehörigkeit im Wesen zu erhalten vermocht und daß die Renaufgenommenen zu den nationalitätlichen Gewerkschaften gehören sind, kann durchwegs nicht übertrauen. Das entspricht voll und ganz den bekannten Unternehmensmethoden und die Volksgemeinschaft funktioniert reibungslos, wenn es gegen aufrechte und gesinnungstreue deutsche Arbeiter geht.

Dennoch kann und darf nicht übersehen werden und sollte vor allem an den maßgebenden Stellen in Prag nicht verkannt werden, daß dieses ungünstige Wahlergebnis die unmittelbare Reaktion auf die ökonomisch wie nationalpolitisch gleich ungeliebte Margarinepolitik darstellt. Unser

Standpunkt zur Kunstseidenkontingentierung ist hinlänglich bekannt und muß nicht neuerlich aus-einandergesetzt werden, zumal Franz Sojke eben erst in der letzten Nummer der „Konsumoffensiven“ das Notwendige dazu gesagt hat. Aber die Wahl in den Schichtwerken zwingt uns noch einmal auszusprechen: Wenn schon ein Kunstseidenkontingent festgelegt wird, dann ist seine gerechte Aufteilung, die auch aus rein wirtschaftlichen Gründen die einzig vernünftige ist, ungeläufige Notwendigkeit. Wer erst bei der letzten Aufteilung im Juni dieses Jahres ist den großen Wertes im deutschen Gebiet wiederum ein Teil ihrer Quote abgezweigt und Betrieben zugeschanzt worden, die zum Teil erst nach der Kunstseidenkontingentierung Margarine zu produzieren begannen, womit die ganze Regelung ad absurdum geführt und gegen alle wirtschaftliche Vernunft die Produktion aus dem leistungsfähigsten in weniger leistungsfähige Betriebe verlagert wird. Das wissen auch die Betriebsarbeiter und darum ist es kein Wunder, daß die nationalitätliche Agitation bei ihnen fruchtbaren Boden findet. Man muß sich

da doch in Prag ernstlich fragen, ob damit dem Staatsgedanken gebiet wird.

Man komme uns nicht mit dem lächerlichen Argument, daß die Betriebe im deutschen Gebiet noch immer einen größeren Anteil am Kunstseidenkontingent haben, als dem Bevölkerungsmaßstab entspricht. Es ist unmöglich, den Bevölkerungs-schlüssel einseitig auf willkürlich herausgegriffene Produktionsgebiete anzusetzen und dadurch den gesamten Lebenspielraum des Sudetendeutschen künstlich einzuschränken. Wenn etwa die deutschen Bauern den proportionalen Anteil an der Zuckerrübenproduktion verlangten, würden sie ausgelacht werden, weil die Bodenverhältnisse das einfach nicht gestatten. Wenn wir darauf hinweisen, daß, um nur einige markante Beispiele anzuführen, der deutsche Anteil an der Waffen-fabrikation, der Automobilherzeugung, der Spinn-texindustrie ganz geringfügig ist, wird man uns mit weisen Belehrungen über wirtschaftliche Zusammenhänge, Standortprobleme und natürlich auch über das Staatsinteresse traktieren. Wer dann muß man auch die natürlichen Entwicklungsbedingungen einer Industrie, die sich im deutschen Gebiete entfaltet hat, und die Lebens-notwendigkeiten ihrer Arbeiter respektieren.

Vielleicht paßt es einer bestimmten Gruppe in der Agrarpartei in den Kram, daß durch die Geschäfte, die sie mit der Margarinepolitik machen, zugleich der Soebelspropaganda Stoff geliefert und so der sudetendeutsche Partner aller reaktionären Bestrebungen gefördert wird. Für alle aber, denen das friedliche Zusammenleben der Nationen im Staate ernstlich am Herzen liegt, muß die Wahl bei Schicht ein Warnungs-signal sein. Die Förderung, nicht die Einschränkung der Existenzmöglichkeiten in den Randgebieten ist der Weg zur wirtschaftlichen, aber auch zur politischen Konsolidierung der Republik.

Prag kein Hindernis für Verständigung Berlin-Paris

Es fehlt seine Artikelserie in der „Prager Presse“ fort. Am dem am 27. August veröffentlichten Artikel lesen wir u. a.:

Es soll hier sehr nachdrücklich und sehr klar gesagt werden: Grundsatz der Prager Politik war, folgerichtig und unablässig auf eine Verständigung zwischen Berlin und Paris hinzu-arbeiten. Ein gutes Verhältnis Frankreichs zu Deutschland hat die Prager Politik immer als ihr eigenes Programm erachtet, denn sie hat das für die Grundlage des europäischen Friedens überhaupt gehalten, und dann hat sie immer in einem guten Verhältnis zwischen Paris und Berlin zugleich eine dauernde Lösung der Frage des Verhältnisses zwischen Berlin und Prag gesehen. In dieser Hinsicht hat der tschechoslowakische Außenminister nicht nur bei einzelnen konkreten Gelegenheiten, sondern geradezu als Grundsatz auch öffentlich verkündet und jedem tschechoslowakischen Außenminister zur Kenntnis gegeben, daß sich Prag nie gegen welche Verständigung immer zwischen Paris und Berlin stellen würde, daß Prag niemals ein Hindernis für ein gutes Verhältnis zwischen Deutschland und Frankreich sein würde, daß es ein solches im Gegenteil wünsche und dies immer in seinem Interesse sein würde.

Freie Stellen. Im Gesundheitsministerium gelangen zwei Dienstposten im Personalstand der technischen Beamten (Dienstklasse 16), und zwar in der 6. und 5. Besoldungsgruppe, für das Bauingenieur- und für das Chemiefach zur Besetzung. Besuche sind bis zum 20. September 1937 an das Gesundheitsministerium einzubringen.

6

PAUL HARRISON:

Garantiert echt!

EINE GESCHICHTE VON BILDERN UND ANTIQUITÄTEN

Copyright by Saturn Verlag 1935

„Nicht wahr?“ erwiderte Laruse lebhaft. „Und Sie werden nun einsehen, mein Herr, daß ich mich in einer gewissen Unangenehmkeit befand. Denn wie sollte ich, der ich in meinem ganzen Leben nichts mit aller Kunst zu tun gehabt habe, diese Aufgabe lösen? Die erste Viertelstunde in diesem Hause (er zeigte auf das gegenüberliegende Hotel Drouot), überzeugte mich, daß ich dort niemanden finden würde, dem ich mich anvertrauen könnte. Sie aber sind sachkundig, Sie, mein Herr, können mir Vertrauen ein. Sie sind Gelehrter, Membre de L'Institut und zweifellos die richtige Persönlichkeit.“

Er sprach noch einiges dieser Art. Nachdem sich er vor die fast unöberrückte Aufgabe gestellt, die Simultaneität der Vorgänge vorzugeben. Denn während Laruse diese Sätze vorbrachte, ging auch in seinem Gegenüber etwas vor. Auch Valerian Kronas formte, wenngleich nur still-schweigend, so doch nicht minder artifiziel, ganz bestimmte Gedanken.

Sie sind Gelehrter, Membre de L'Institut, und zweifellos die richtige Persönlichkeit...“ hatte Laruse gesagt.

Nein, dachte im gleichen Augenblick Valerian Kronas, er ist eigentlich doch kein Volkstretin. Ein Trottel? Ja! Aber kein Aretin. Was hätte er schließlich tun, an den hätte er sich wenden sollen? So ist er eben auf mich gestoßen. Ich bin schon der richtige Mann.

Laut aber sagte er: „Nun, Monsieur Laruse, ich bin, wie gesagt, prinzipiell nicht abgeneigt. Aber vor allem muß ich die kleine Sammlung Ihrer Klientin kennen lernen. Sie werden mich dort als Kunst-historiker einführen.“

„Da natürlich“ beeilte sich Laruse zu erwidern. „Sie sind ja Membre de L'Institut...“

Er erwähnte dies bereits zum dritten Male — Valerian Kronas ging immer bescheiden darüber hinweg — und er sprach es mit der respekt-vollsten Betonung aus. Er hätte auch gerne Ge-naueres erfahren. Aber die einfachste Höflichkeit, die es verbietet, einen als Professor vorzustellen zu fragen, was für ein Professor er eigentlich sei und ob der Titel sich nicht etwa auf die Leh-rer-tätigkeit im Zeichenfaule einer Provinzmittel-schule beziehe, diese selbstverständliche Höflich-keit verbot Laruse alle zudringlichen Fragen. Sie verwehrt aber auch Valerian Kronas, spontane Auskünfte über diesen Gegenstand zu geben.

„Sie sind ja“, sagte also Laruse, „Membre de L'Institut...“ und Valerian Kronas erwid-erte nichts als:

„Eben, und ich möchte systematisch, wissen-schaftlich vorgehen, dem Geschmack Ihrer Klientin, die Richtung ihres Sammelinteresses kennen-lernen; einen kleinen Ueberblick über Niveau und Qualität der Kollektion erlangen; gewisse Aufklärungen geben; das Vertrauen gewinnen.“

„Ja, das ist ausgezeichnet“, rief Laruse, „denn es könnte ja zum Beispiel die Dame in ihrer Unberatenheit sogar ein oder das andere Falsifikat, geradegu eine Fälschung etwa, erwor-ben haben?“

„Ein Falsifikat? Eine Fälschung? Nein, das würde nicht“, entgegnete Valerian Kronas und schüttelte den Kopf. „das wieder nicht, Mon-sieur Laruse. Das wollen wir doch nicht anneh-men, das wäre ja sehr desillusionierend. Viel-leicht kleine Ueberzahlungen oder falsche Zu-

schreibungen. Aber eine Fälschung? Nein! Dage-gen spricht manches.“

„Ein Falsifikat? Eine Fälschung...? Nein, Madame, das wieder nicht. Vielleicht ein bißchen überzahlt? Das wohl. Aber keine Fälschung. Wollen Sie den Vorgang einen Augenblick zur Seite schieben, Monsieur Laruse?“

Laruse sprang herzu und tat es. Das Licht fiel nun durch das Fenster ein und beschien Valerian Kronas' Rückseite. Er lag im Schlaf-zimmer der Mrs. Bump am Boden, auf seinem Bauch. Vor ihm lag ein Bild, lagen zwei Bil-der, fünf Bilder, zehn Bilder, gerahmt, entrahmt, aufgestellt, gestülpt, halbgestülpt. Neben ihm lag Mrs. Bump, eine rotbaarige, große, hagere Dame unbestimmten Alters (also etwa vierzig), in einem phantastischen Peignoir. Sie verfolgte seine Bemühungen mit leidenschaftlicher Anteil-nahme.

„Da!“ sagte Valerian Kronas und deutete mit der Lupe auf etwas. „Da!“ Sehen Sie? Da!“ er deutete weiter. „Sehen Sie? Und eben-darum — nein!“

Er stand auf. Mrs. Bump richtete sich bloß auf und blieb mit angezogenen Beinen am Boden sitzen.

„Nein!“ wiederholte er und in seinem Lon-fall lag etwas von der Schicksalhaftigkeit einer ärztlichen Diagnose. „Nein, das ist kein Walle-gambe, das ist — darf ich sagen, was es ist?“

„Sagen Sie es!“ rief Mrs. Bump, in äußerster Spannung.

„Aber Sie werden mir nicht böse sein, Ma-dame?“

„Nein, dear man.“ sagte Mrs. Bump. „Sie machen mich ganz nervös. Was ist es denn?“

„Es ist kein Walle-gambe“, erklärte Valerian Kronas leise, „es ist der Meister mit dem ge-stickten Laub!“

„Der Meister mit dem gestickten Laub?“ wiederholte Mrs. Bump. „Wundervoll!“

„Ja“, sagte Valerian Kronas, „derselbe Künstler, dem die Tausche Christi in der Akademie zu Brügge nun endlich mit Sicherheit zuerkannt werden darf, nachdem sie jahrzehntlang un-sinnigerweise für ein Werk des Gerard David gehalten wurde. Typisch erscheint mir für den Meister mit dem gestickten Laub die Stellung des Weines in dem das Bild diagonal durchfließenden Wasser. Es gehört schon etwas dazu, das Bild angefaßt eines solchen symptomatischen Merk-mals dem Walle-gambe zuzuschreiben. Walle-gambe!“ rief er und stampfte gornig auf den Boden. „Als ob die Herren nicht Gelegenheit ge-habt hätten, das Wunder des heiligen Vriana im Louvre zu studieren; als ob das Martyrium der heiligen Barbara bei Steinberger nicht ausnähmlich für jedermann gewesen wäre, der nur ein wenig guten Willens war, Madame.“ rief er und wandte sich der mit hingebener Regier hochbe-den Mrs. Bump zu. „haben Sie den Artikel Wäl-schers „Les oeuvres inconnues de Walle-gambe“ in der Gazette des Beaux Arts gelesen?“

„Nein, oh Gott wie aufregend!“ sagte Mrs. Bump und erhob sich. „Ich muß einen Kognak trinken.“

„Sie haben ihn nicht gelesen? Schadel Denn sonst hätten Sie selbst gesehen, daß Ihr Bild kein Walle-gambe sein kann. Die Kunst-geschichte ist keine Hexerei, man kann sie er-lernen.“

„Ich werde sie nie erlernen“, rief Mrs. Bump und zündete sich eine Zigarette an.

„Das macht nichts“, sagte Valerian Kronas, „denn Sie besitzen eine Gabe, die mehr wert ist, als zehn Kunstgeschichten auswendig zu wissen. Sie haben die Hand, die gute Hand.“

„Oh! Wirklich?“ meinte Mrs. Bump ungläubig, „ich glaube, ich habe nur die Hand zum Geldeausgeben.“

(Fortsetzung folgt.)

Sudetendeutscher Zeitspiegel

Wirtschaftlicher und sozialer Terror Wie sich volksgemeinschaftliche Unternehmer verhalten

Das Kreissekretariat Tschau des Verbandes der Arbeiter in der Bau-, Stein- und Keramikindustrie hat vor kurzem Herrn Baumeister Bengel Jeller aus Plan auf unbillbare Zustände auf seinen Baustellen aufmerksam gemacht. Dazu war das Kreissekretariat in Erfüllung seiner gewerkschaftlichen Aufgaben verpflichtet. Herr Baumeister Jeller antwortete der Gewerkschaft folgendes:

„Plan, am 11. August 1937.“

An das

Kreissekretariat

in Tschau.

Antwortlich Ihres Schreibens vom 11. VIII. 1937, Zahl: 837, teile ich Ihnen mit, daß es überhaupt eine Frechheit ist, meine Bauten zu kontrollieren, wozu die rote Organisation überhaupt kein Recht hat.

Rummern Sie sich um andere Sachen, die Ihnen vielleicht besser zu stehen kommen. Wenn Sie aber kontrollieren, so nehmen Sie auch die Bauten der anderen Baumeister mit, die nur mit Hinterlist arbeiten. Wenn Ihre Organisation vielleicht glaubt,

daß sie mich aus dem Tschauer Bezirk ausbeissen will, da irren Sie sich gewaltig und werde Ihnen noch viel zu schaffen geben.

Ich lasse mich nicht mit Ihren Terrorakten einschüchtern und werde auch von nun an keine solchen Leute mehr einstellen, die bei Ihnen organisiert sind und werde auch alle entlassen und künftighin nicht mehr eingestellt werden.

Ich werde auch jeden Ihrer Genossen anzeigen, die etwas schwarz unternehmen und von dieser Sorte sind ihrer genug, die es unterstehen, Arbeiten zu machen ohne einen Meister.

Dieses zur Kenntnis, zeichnet

Bengel Jeller, Baumeister, Plan bei Marienbad.

Das ist das neue Bauverordnungsgezet der sozialdemokratischen Partei und die freundschaftlichen Beziehungen der Genossen untereinander!

Wir nehmen an, daß sich für dieses Schreiben jene Stellen interessieren werden, welche die Einhaltung des Gesetzes gegen den Terror zu überwachen haben!

schütterter Gesundheit. Nach ihrer Rückkehr meldeten sie sich sofort bei der Gendarmerie, außerdem verlangten sie von der Bezirksbehörde, sie solle ihnen bei der Erlangung des Lohnes behilflich sein, den ihnen die reichsdeutschen Unternehmer schuldig geblieben sind.

Dem Herrn SdP-Abgeordneten Woyner, der jedoch wieder einmal in einer Rede die Zustände in Deutschland gelobt hat, ist dringend anzurufen, diese Heimkehrer aus dem Lande der braunen Verheerungen als Verjammungsbild zu beschreiben und einzuteilen. Es handelt sich ja schließlich um seine Parteigenossen und die SdP gibt doch vor, um die Wahrheit bemüht zu sein.

Die Zuckerkrankheit der SdP

Aus verschiedenen Orten wird uns berichtet, daß die SdP zur Entschärfung des „Volkszorns“ in der bekannten Zuderangelegenheit öffentliche Volksversammlungen einberufen hat. Das Volk ist jedoch diesen Versammlungen ferngeblieben. In der ganzen Versammlungstätigkeit der SdP hat es noch nicht solche Reaktionen gegeben, wie bei dieser Gelegenheit.

Die SdP-Leute wurden eben alle zusammen von der Zuderkrankheit erfaßt: d. h. von der krankhaften Sehnsucht nach Zuder. Und sie pfeifen auf die Gehe ihrer Partei, die ihnen bisher nicht nur überhaupt nichts brachte, sondern sie auch um die von den Koalitionsparteien erzielten Erfolge und Vorteile bringen will.

Die Zuderkrankheit hat ihre Tücken. Jede Aufregung fördert den Krankheitsprozeß. Wir wünschen, daß sich die SdP soviel wie möglich aufregt.

Subdenkender Volkshilfner gestorben. In Freitalbau verschied am Donnerstag nachts plötzlich im Alter von 47 Jahren Prof. Dr. Ludwig Krieten, der in hervorragender Weise auf dem Gebiet der deutschen Volkshilfe tätig war. Die Beisetzung findet Samstag um 18 Uhr in Freitalbau statt. Krieten hat sich vor allem um das öffentliche Bildungswesen in Schlesien große Verdienste erworben.

Trochilische Entgleisung in der „Roten Fahne“. Im Briefkasten der „Roten Fahne“ fanden wir dieser Tage folgende Notiz: „Ach, wir danken Ihnen für die Zuspundung des Artikels „Sphing Nihilismus“ von H. R. Ach. Plakman gelobt und nicht, daß wir uns mit jedem Dred auseinandersetzen.“

Längerblende Unteroffiziere werden aufgenommen. Das Verteidigungsministerium nimmt eine größere Anzahl längerdienender Unteroffiziere auf. Weibden können sich ledige Unteroffiziere und Soldaten des ersten Jahrganges der ersten Reserve, die während der Präzedenztaet die Unteroffizierschule absolviert haben. Die entsprechenden belagten, ungestempelten Gesuche sind dem Stammtropfenkörper einzuwenden, welcher über sie entscheidet.

Staatspolizei in Mähr. Trübau. Die Räumlichkeiten für die Staatspolizei in Mähr. Trübau wurden nunmehr hergerichtet. Die Staatspolizei wird ihre Tätigkeit in Mähr. Trübau vorläufig mit 30 Wacheuten am 1. Oktober d. J. aufnehmen. (DND)

Festtage der Atus-Union am 28. und 29. August in Tetschen

Zweier- und Dreier-Radballkämpfe um die „Union“-Meisterschaft. Straßenrennen Komotau—Tetschen um den Wanderpokal des Gesundheitsministers. Mannschaftsfahren Komotau—Tetschen um den Krut-Wanderwimpel.

Motorfahrerzuverlässigkeitsfahren über 50 Kilometer um die „Union“-Wanderplakette. „Union“-Festabend am 28. August im Schützenhaus in Tetschen.

Aus dem Programm: Lebendes Bild, gestellt von allen Parteien der Union, Zweier-Ausfahrten der Jugend und des Bundesmeisters Kofen, Einer-Ausfahrten des Bundesmeisters Weißler, Turn, Freilübungen der Turnerinnen, Turner am Red, Tänze der Turnerinnen, Kunst- und Steuerrohrreigen der Warnsdorfer, Radturnen und lebendes Bild: Der Arbeiterport umspannt die ganze Welt. Bei der Kundgebung am Sonntag spricht der Unionverbandsobmann Senator Heinrich Müller, Auffig.

Die Manöver beendet

Dmäh. Ueber die Beendigung der Schlußmanöver der zweiten Manövergruppe im Lande Mähren-Schlesien wurde Donnerstag nachmittags folgender amtlicher Bericht ausgegeben:

Die Blauen gingen am Mittwoch nachmittags zum Angriff über und drangen bis vier Kilometer weit in die Verteidigungsstellungen der Roten vor, so daß in diesen ein gefährlicher Saft in der Richtung auf Ronice entstand. Durch diese Operation wurde der auf dem Südhügel vorbereitete Angriff der Roten vereitelt. In der Nacht vom 26. August gruppierte die Rote Partei ihre Kräfte um und beim Morgenanbruch des 26. August stieß sie mit einer starken Angriffskolonnen durch künstlichen Nebel gedeckt, gegen die Südfante der Blauen vor. Durch diesen Angriff überlebte die Rote bis 8 Uhr die wichtige Höhe Döbel (Cote 604) wieder zurück und glücken dadurch die gefährliche Einbuchung in ihren Linien aus. Dann setzten sie ihren Angriff fort. Vor dem Abblafen verjagten die Blauen diesen Angriff zum Stehen zu bringen, um nicht auch mit dem Vorbüßig zurückgeben zu müssen und einer gefährlichen Umklammerung vom Süden vorzubeugen. In dieser Lage ließ um 9 Uhr vormittags der Leiter des Manövers, General Luga, die Schlußübungen der zweiten Manövergruppe abblafen. Während sich auf der Höhe Döbel die Befehlshaber mit ihren Stäben zur Besprechung versammelten, marschierten die Truppen beider Parteien zu den Orten, wo die Desfilierung stattfand.

Scharfe Sprache der Türkel gegen die Piraten-U-Boote

Ankara. Die türkische Nachrichtenagentur „Agence Anatolie“ meldet, daß der Außenminister allen ausländischen diplomatischen Vertretern eine Note überreicht habe, in der die türkische Regierung mitteilt, daß sie künftig jedes fremde Unterseeboot im Marmarameer beschlagnahmen, bei Widerstand mit Waffengewalt vorgehen und das Boot unter Umständen vernichten werde. Diese Maßnahme sei ergriffen worden im Hinblick auf Angriffe gegen spanische Schiffe und das Auftauchen verdächtiger U-Boote in türkischen Hoheitsgewässern.

Das ist die Volksgemeinschaft!

Der Forst- und Landwirtschaftliche Betrieb des Waldgutes Altfürstenthihle gehört dem Glasfabrikantensohn Anton Franl aus Reustadt in Bayern. Franl ist Nationalsozialist, die Arbeiter des in Böhmen gelegenen Betriebes Altfürstenthihle sind zu neunzig Prozent Genleinanhänger. Sie bekommen die Segnungen der „Volksgemeinschaft“ ununterbrochen zu spüren: erwachsene Männer bekommen 1.60 Kč Stundenlohn, Frauen 1 Kč bis 1.25 Kč. Voriges Jahr verunglückte ein Arbeiter im Betriebe tödlich. Beim Begräbnis hielten die Genleinfunktionäre salbungsvolle Reden. Jetzt bekommt die Witwe keine Unfallrente, da der Betrieb bei der Unfallversicherung nicht angemeldet ist. Um die arme Frau müssen sich andere Leute kümmern, die Genleinfunktionäre beachten sie jetzt nicht mehr.

Vorsicht, „Rote Fahne“!

Die „Rote Fahne“ kommt noch einmal auf den Fall Franz Wrech zu sprechen. Der Sozialdemokrat Wrech, der bei den Internationalen Brigaden in Spanien dient, soll einem Berichterstatter der „Roten Fahne“ gesagt haben, daß er, Wrech, für die Einheitsfront in der Tschechoslowakei sei und mir das bei meinem Aufenthalt in Spanien auch gesagt habe. In einer Erwiderung in der sozialdemokratischen Presse wies ich seinerzeit darauf hin, daß die Angaben der „Roten Fahne“ nicht stimmen können, denn Wrech hatte mir in Spanien unter vier Augen etwas ganz anderes gesagt und es ist nicht anzunehmen, daß er im Laufe von acht Tagen seine Ansichten geändert hätte.

Die „Rote Fahne“ schreibt nun, meine seinerzeitige Erwiderung sei „unverständlich gehalten“ gewesen und führt zum Beweise dessen, daß ihre Angaben über Wrech richtig waren, das Schreiben eines Kommunisten an, der in Spanien mit Wrech zusammenarbeitet.

Darauf ist zu antworten: Was Kommunisten über Wrech aus Spanien schreiben, interessiert uns nicht. Von Wrech selbst liegt eine einzige garantiert unkontrollierte und von den Stalinisten unbeeinflusste Stellungnahme vor: eben jene, die er mir gegenüber in Spanien geäußert hat.

Bei einer Diskussion über die Internationalen Brigaden könnte die „Rote Fahne“ nur den kürzeren ziehen. Wir fordern sie daher auf, in dieser Angelegenheit im eigenen Interesse und im Interesse des spanischen Freiheitskampfes, der jedenfalls uns wichtiger ist als das Propagandabedürfnis der Stalinisten, endlich den Mund zu halten. Karl Kern.

Heimkehrer aus Deutschland

Das „Cest Slovo“ berichtet sehr bemerkenswerte Tatsachen über Heimkehrer, die seinerzeit von ihrer Partei veranlaßt wurden, in Deutschland Arbeit zu nehmen und nun zurückkehrten.

Es handelt sich vornehmlich um Genleinkleute aus Maltau, Staab und Holschän, welche die Grenze heimlich überschritten hatten und in Deutschland auf Grund ihrer SdP-Regitimation Arbeit fanden. Sie arbeiteten in der Landwirtschaft. Vom frühen Morgen bis zum sinkenden Abend schufteten sie auf den Feldern und in den Wäldern, aber sie belamen wenig und schlechtes Essen. Sie wurden zu den härtesten Arbeiten kommandiert, welche die anderen nicht verrichten wollten. Dabei ruinierten sie ihre Kleider und Schuhe, ohne die Möglichkeit zu haben, sich in Deutschland neue zu kaufen. Die Unternehmer zahlten ihnen überhaupt keinen Lohn. Das war wohl eine Vorsichtsmahme, da sie befürchteten, daß diese Arbeiter flüchten würden. Schließlich entschlossen sich die meisten doch zur Flucht. Es blieb ihnen dabei nichts als das, was sie am Leibe hatten. Sie langten ausgedehungert und gerümpelt in ihrer Heimat ein, einige mit er-

„Sudetendeutsche Kunstausstellung 1937“

Die Ereignisse, die sich im Dritten Reich abspielen, wachen seit 1933 regelmäßig und beräthlich ihre Schatten über die Grenze und die Stammesmitonen belassen sich, was immer drüben geschieht, haben getreulich zu kopieren. Raum war das Schlagwort von der „Reinigung der Kunst“ wieder aufgenommen, so mußte auch im Sudetendeutschstum etwas für die hehren Ziele der Kunsterneuerung aus dem Gebiete der Anstreicher- und Tapetiererkunst geschaffen. Natürlich muß man die Bestrebungen hierzu zuzunehmen. Was dabei herausgekommen ist, kann man in der „Sudetendeutschen Kunstausstellung 1937“ bewundern, die vom VbD (Gondbearbeitung des Stammesführers für kulturelle Belange) zuerst in Karlsbad und dann in Reichenberg dem Publikum dargeboten wurde. Für Reichenberg mag es hingehen, in Karlsbad war es eine böswillige Schädigung — man bezweifle uns den Zerninus, aber er ist am Plage: des bñfischen Ansehens, des nationalen Rufes der Sudeten deutschen. Wenn man einem internationalen Publikum, zum Beispiel den dormalen so beliebten und unvorbenen Engländern, eine Ausstellung unter dem Titel „Sudetendeutsche Kunstausstellung 1937“ vorsetzt, also den Anspruch der Exotizität auch in das Gebiet der bildenden Kunst übernimmt, dann hat man die verdamnte Pflicht und Schuldigkeit, wenigstens den Schein und den Namen zu wahren und nicht eine Privatausstellung einiger Kameraden als die sudeten deutsche Kunst anzugeben. Man mühte auch im Katalog die Gesichtspunkte der Auswahl beizubehalten, nicht aber schreiben: „Diese Kunstschau... ist der Versuch, das sudeten deutsche Kunstschaffen

der Gegenwart in einer möglichst großen Auswahl von künstlerisch hochwertigen Arbeiten herauszustellen.“ Dieser Versuch ist es nämlich nicht. Ohne zunächst auf den Wert oder die „Hochwertigkeit“ der ausgestellten Arbeiten einzugehen, müssen wir vor allem feststellen, daß der Versuch einer möglichst großen Auswahl durch nichts nachzuweisen ist. Die Herren haben es sich mehr als leicht gemacht und man muß sich nur wundern, daß neben einem bekannten totalitären Erneuerer wie Dr. Herr, dessen Prinzipien die ganze Leistung sehr ähnlich sieht, ein Mann wie Dr. Braun (Troppau) seinen Namen für die Jury hergibt. Als Ausstellung des Bundes der Deutschen, als Ausstellung irgendeines Vereines, einer Gruppe, selbst noch der SdP, könnte die Auswahl Anspruch darauf erheben, umfassend zu sein. Für die sudeten deutsche Kunst ist das, was die Herren vom VbD zu bieten haben, nicht einmal charakteristisch, geschweige denn repräsentativ — Gottseidank! Denn es wäre armfelig um uns bestellt, wenn wir nicht mehr zu bieten hätten. Selbst wenn der Namen so zu verstehen ist, daß man nur die Kunst des Jahres 1937 zeigen will, ist er unzutreffend. Der Umfang „sudetendeutschen Kunstschaffens“ ist rein quantitativ weit größer, qualitativ betrachtet sind zundeneu Behntel der sudeten deutschen Kunst in der VbD-Ausstellung nicht vertreten.

Damit soll, wie gesagt, gegen die Qualität einzelner ausgestellter Arbeiten nichts gesagt werden, obwohl es auch schwer hält, für mehr als zwei, drei Künstler viel Positives auszusagen. Das Beste, was es da (bei 122 Katalognummern) zu sehen gibt, ist solides und sauberes Kunstgewerbe, etwa die Plastik von N. Wagal (Turn), oder ist gute, ja sehr gute Akademie-Malerei, wie die Land-

schaften von Walter Klemm (Weimar), die Porträts von Karl Wagner (Prag) oder die Porträts von Wilhelm Klier (Karlsbad) und Ernst Schilders Graphik. Da oder dort fällt ein Bild wirklich auf wie Willi Paupies „Schleifisches Bergdorf“ oder Ostwald Pilihatsch „Reimal“. Da gibt es Licht, einen Abgang von Klein art. Die meisten Künstler aber, die hier das Sudetendeutschstum repräsentieren, mühen sich vergebens ab, von ihrer Palette etwas Sonnenschein auf die Leinwand zu zaubern. Es ist grotesk, wie stark der Einfluß des Impressionismus, jener von Hitler in der Münchener Rede dreimal verfluchten Kunstform, auf die sudeten deutschen Kunstschüler ist, und traurig, wie wenig sie von den Impressionisten gelernt haben. Bei manchen Adepten der Malerei (etwa P. Gebauer, Joffen) gibt es Schnee, der wie Gips auf dem Bild liegt, eine Dame namens Elisabeth Geher-Plavec stellt wieder grau in grau, was immer sie darzustellen hat, die große Mehrzahl ringt mit dem ewigen Problem, das Geheimnis des Lichtes zu finden und kommt zwischen klassischen und impressionistischen Vorbildern, glatter Pinselführung und Spachtelarbeit zu wenig mehr als einem verblühenen Farbenspiel ohne Kraft und Saft und vor allem ohne jeden Sonnenstrahl. Würde Hitler schon die Impressionisten aus dem Tempel treiben, so mühte er sich vollends über einige „Entartete“ erbofen, die zwar keine Künstler, aber doch auch keine perfekten Anstreicher sind, sondern im Zwischenreich dilettantischer Medlerer haufen. Erb-Schloßbauer plastische Akte etwa machen einen schon reichlich entarteten Eindruck.

Zwei Drittel der Ausstellung sind Schüler- und Anfängerarbeiten, plumpe und ungefähliche, graue oder verbleichte Versuche; Ansaß zu Größe, Origina-

lität, schöpferischem Ausdruck findet sich auch unter dem verbleibenden Drittel kaum. Die Fresken des Grafenbesen Franz Grub (deren eines ja die Egerer Gedächtnis schmidt) haben nichts von einer repräsentativen, großen Kunst, sie sind ornamentig, beiläufiger Wand schmuck.

Daß die SdP und der VbD Künstler wie Hugo Steiner, Maxim Kopp, Karz, Jilobsky, Feigl, Marx Durca — um nur einige Namen zu nennen — nicht heranziehen würden, war zu erwarten. Daß auch Staecker, Gegenbarts, Rubin, Orlik, Wchner in einer „Sudetendeutschen Ausstellung“, die den Anspruch auf eine Art Totalität erhebt, fehlen dürfen, bleibt selbst vom geistigen und politischen Standort der VbD-Jury aus noch zu bezweifeln. Wir bezweifeln es nicht. Daß die Graphik eines Helmut Krommer, die der sudeten deutschen Landschaft, dem Charakter unferer Industrie-Reviere, in einer wirklich schöpferischen Weise gerecht wird und wahrhaftig nicht „entartet“ ist, in einer sudeten deutschen Ausstellung fehlt, mag politische Gründe haben. Wir wollen hier keine weiteren Reklamationen anstellen, niemand hat vom VbD erwartet, daß er mehr als eine gefiebte Schau „reinfassiger“ und „nicht-marginalistischer“ Kunst bieten würde, daß aber auch in diesem engen, künstlerisch gewiß an und für sich unzulässigen Partei-Rahmen die Sache so dürftig, um nicht zu sagen armfelig, ausgefallen ist, daß man nicht nur, um es in einem Vergleich zu sagen, ein Stammes-Gaus durch eine einzige Wand, sondern diese eine Parteidwand auch nur durch einen kläglichen Broden Mauertwerk repräsentieren will, das ist, das sei nochmals gesagt, ein Stück nationaler Jammer und nationaler Schmach.

Das polnische Dorf in hellem Aufruhr

Arbeiter und Bauern solidarisch / Sympathiestreik und Massenkundgebung in Krakau / Neue Todesopfer des Polizeiterrors

Die Streikbewegung der polnischen Bauern hat den Verboten zufolge einen gewaltigen Umfang angenommen. Trotz des Terrors der Behörden, die sofort schießen lassen und im Laufe der letzten Tage an zahlreichen Orten Bauernblut vergossen haben, lassen sich die Bauern nicht einschüchtern. Der Verkehr zwischen Dörfern und Städten ist zum großen Teil, so vor allem in Kleinpolen, lahmgelegt; die Straßen sind von den Bauern gesperrt, die Dörfer sind in ungeheurer Erregung. Die revolutionäre Stimmung überträgt sich auf die Arbeiterschaft der Städte und es kommt immer häufiger zu spontanen und organisierten Sympathiekundgebungen. Es ist für die Schwäche des Regimes bezeichnend, daß es zwar in den Dörfern auf die Bauern schießen läßt, aber nicht gewagt hat, die Massenkundgebung in Krakau zu verhindern, wo der Sozialdemokrat Giosko, Abgeordneter und ehemaliger Häftling aus den Breiter Kollerkammern, zu 20.000 Demonstranten sprach und den Bauern die Sympathien und die Solidarität der Arbeiter verbalmetschte. Das Regime steht der Bewegung gleichgültig gegenüber, es scheint, daß man Militär nicht einzusetzen wagt und daß die Autorität der Diktatur einzig auf der Polizei ruht.

Warschau. Nach Mitteilung des Sekretariats der Vereinigten Volkspartei kam es in der Ortschaft Muzina im Besirke Jaroslaw zwischen den in Folge der Verhaftung ihrer Führer in höchste Erregung geratenen Bauern und der Polizei zu schweren Zusammenstößen, bei denen die Polizei von der Schußwaffe Gebrauch machte. 17 Bauern wurden getötet, 30 verwundet. Bei Zusammenstößen zwischen der Polizei und Bauern in Boshina und in der Ortschaft Trzesko wurden zwei Bauern getötet. Auch bei Tarnobrzeg kam es zu Zusammenstößen zwischen der Bauernschaft und der Polizei, die gleichfalls einige Tote auf Seite der Bauern zur Folge hatten. Die Zahl der Todesopfer der blutigen Kämpfe im Besirke Kalusz steht noch nicht fest.

Im Zusammenhang mit diesen Ereignissen haben die sozialistischen Arbeiterorganisationen im Gebiete Klein-Polen Mittwoch eine 24stündige Protest- und Sympathiestreik proklamiert. In Krakau war der Arbeiterstreik allgemein. In den Fabriken und Werkstätten war die Arbeit vollkommen stillgelegt und auch der Straßenbahn- und Autobusverkehr war den ganzen Tag über unterbrochen. In den Nachmittagsstunden veranstalteten die streikenden Arbeiter, deren Zahl rund 15.000 betrug, einen Streikumschwung und hielten am Ringplatz eine öffentliche Versammlung ab, in welcher eine Resolution angenommen wurde, worin die im Kampf um ihr volles Recht stehende Bauernschaft der vollen Solidarität und Unterstützung der Arbeiterschaft versichert wird. Nach den Mitteilungen des Sekretariats der Vereinigten Volkspartei wurden die meisten verhafteten Bauernführer in das Konzentrationslager in Berefa Kartuska abtransportiert.

Goebbels-Pfelle

Prag. Einige ausländische Blätter bringen die Meldung, daß bei den Demonstrationen in Polen Waffen tschechoslowakischer Provenienz gefunden wurden und daß auch die von den Demonstranten verbreiteten Flugblätter in einer tschechoslowakischen Druckerei gedruckt wurden. Das tschechoslowakische Pressebüro ist zu der Erklärung ermächtigt, daß beide Meldungen vollkommen erfunden und tendenziös sind.

Britische Warnung

London. (Reuters.) Die britische Regierung sandte der Regierung des General Franco einen Protest gegen die Bombardierung des britischen Dampfers „Avenia Julia“, der am Montag von aufständischen Flugzeugen überfallen wurde.

In der Note wird erklärt, daß sich die britische Regierung alle notwendigen Maßnahmen für den Fall vorbehalten, als sich die Angriffe auf britische Handelsschiffe wiederholen sollten.

Der Blutstrom in der USSR

Moskau. „Leningradskaja Prawda“ teilt mit, daß in Leningrad in diesen Tagen unter Ausschluß der Öffentlichkeit das Oberste Sowjetgericht acht Mitglieder wegen Beteiligung an einer konterrevolutionären trozkistischen Terrororganisation zum Tode verurteilt wurden. Das Urteil sei bereits vollstreckt worden.

Kämpfe in Abessinien

London. „Evening News“ berichtet, daß auf Grund von Nachrichten aus Abessinien die Straße zwischen Massawa und Addis Abeba für einige Tage durch Kämpfe mit abessinischen Stämmen unpassierbar war. Es handelt sich um die Gegend im Norden von Dessie.

Reichswehr gegen militärische Abenteuer

Paris. Im „Deuxième“ befaßt sich Frau Tachouss mit dem nächsten nationalsozialistischen Kongress in Nürnberg und stellt Vermutungen darüber an, welches das Motto dieses Kongresses sein wird. Die Reichswehr stelle sich auch weiterhin gegen jedes militärische Abenteuer in Mitteleuropa. Ihre Befehlshaber hätten ihre Einwände in dieser Angelegenheit nach dem Konflikt Lissabons mit Prag wiederholt. Unter diesen Umständen lasse sich gegenwärtig nichts Größeres gegen die Tschechoslowakei unternehmen.

Tagesneuigkeiten

Ein Wunsch

Wer kann sich Franco vorstellen? Denn dieser Franco lebt (zum Unterschied von den hunderttausenden Spaniern, die es seinetwegen nicht mehr dürfen); er lebt, ist, trinkt; er schläft sogar, — in vierhundert Nächten, die seit dem ersten Tag des Massenmordes vergangen sind, hat er Schlaf gefunden; er redet, schwätzt, verdaut; er gehört physiologisch unverkennbar unserer Tiergattung an. Aber wer kann sich Franco vorstellen? Einen Menschen, der seit vierhundert Tagen, aus Machtgier, Nordbesatz und keinen Vardon gibt? Wie er aussieht, das wissen wir dank der „Objektivität“ einer Bildberichterstattung, die auch im Schatten von Leidenbergen die Sicht auf eine „Persönlichkeit“ nicht verliert, zur Genüge; aber wie ist dieser Franco sozusagen seelisch? Wer kann sich das vorstellen?

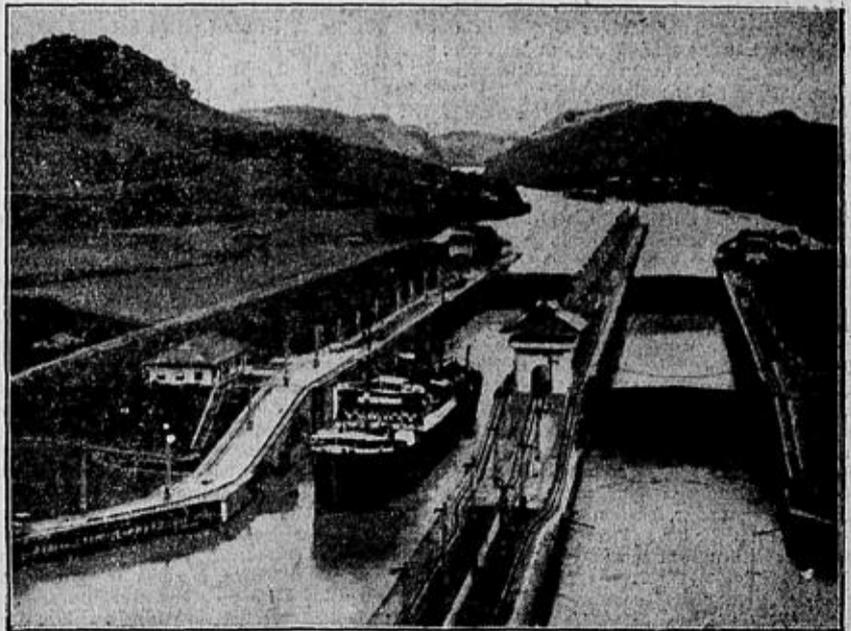
Einer hat es vermocht. Einem ist es gelangt, Francos innere Persönlichkeit abzuformen. Und zwar so:

„Ah! Dieser Blick! Wie bei allen seltenen Wesen ist er unbergänglich. Ein unruhiger Blick, einschüchternd, aber dennoch vollzärtlich und sanftmütig... Der Mann ist fähig und geheimnisvoll. Er ist ein Wunder an Zartheit und Energie... Was an Franco bezaubert, ist seine Reinheit.“

Das schrieb einer in der Sprache Rousseaus, Voltaires, Dantons, in der Sprache, in der die Menschenrechte artikuliert worden sind; das schrieb ein Franzose — René Benjamin — in der Pariser Zeitschrift „Candido“. In der gleichen Sprache gab „Havas“ (und am gleichen Tage, an dem René Benjamin sich den Weltrekord der intellektuellen Teufelei erschrieb) der Welt zu wissen:

„Die Trodenlegungsarbeiten an dem See bei Casa del Campo geben ihrem Ende entgegen. Die Soldaten der republikanischen Armee, welche diese Arbeit vornehmen, fanden im Schlamm gegen 3000 Leichen, welche bestatet wurden. Es sind dies meist die Leichen von Maurern.“

Ah! Dieser Blick! Dieser Blick des fremden Soldaten, der für Franco im Seeschlamm erstickt! Dreitausendfacher Blick! Er verfolgte den Journalisten René Benjamin in den Traum!



Amerika will den Panama kanal verbreitern

Das amerikanische Kriegsdepartement will den Panamakanal bedeutend verbreitern, um der amerikanischen Kriegsmarine eine noch schnellere Verbindung zwischen dem Atlantischen und dem Stillen Ozean zu ermöglichen. Die geplanten Bauarbeiten sollen rund 130 Millionen Dollar, also rund 4 Milliarden Reichsmark, kosten. Dieses Bild zeigt eine der bereits heute getragenen Schleusenanlagen des Panamakanals.

Vierhundert Nächte, Nacht für Nacht. Und länger noch, ohne Ende, bis in den letzten Schlaf. Denn selbst Franco — dieses „Wunder an Zartheit, Sanftmut und Reinheit“ — selbst Franco kann nicht gültig genug sein, zu bestreiten, daß für den eleganten Intellektuellen, der ihn so sah und abbildete, aller Brand der Eingeweide, alle Qual des schmutzigsten Verdröhnens in spanischen Sümpfen zu wenig Strafe wäre. Er darf diese Bein nicht nur ein Mal erfahren. Möge sie zu ihm — dem Ausbund der ganzen Schande eines krank und gemein gewordenen Schreibertums — Nacht für Nacht kriechen, quadenlos, Nacht für Nacht, bis zum letzten Schlaf! W. S.

Militärverrat — acht Jahre Kerker! (Amtlich.) Der Senat für Angelegenheiten des Militärverrates beim Kreisstrafgericht in Prag verurteilte unter dem Vorsitz des Gerichtsrates Präsident den 26jährigen Handschuhmachergehilfen Josef Ullmann aus Bärzingen bei Bergstadt Platten wegen des Verbrechens der Geheimhändelei zum Zwecke des Militärverrates zu schwerem Kerker in der Dauer von acht Jahren mit den entsprechenden Verfügungen zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte und zu einer Geldstrafe von 3000 Kč, die im Falle der Uneinbringlichkeit in weitere 30 Tage schweren Kerker umgewandelt wird. Der Angeklagte hat die Strafe angenommen und sofort angetreten. Die Anklage vertrat Staatsanwalt Dr. Hábrle.

Merkwürdige Duplizität. Bei einer Eisenbahnfahrt auf der Strecke zwischen Pardubitz und Chrudim fiel Josef Kracik von der Plattform. Bei der Ueberführung in das Krankenhaus verschied er infolge Herzschwäche. Der gleiche Unfall traf Josef Pavol aus Levice in der Slowakei, der auf der Fahrt zwischen Pardubitz und Kolín bei der Gemeinde Svítov von der Plattform stürzte. Pavol erlitt innere Verletzungen, einen Armbruch und Hautabschürfungen. Er befindet sich in der Pflege des Pardubitzer Krankenhauses. — Die parallelen Unfälle scheinen ihre gemeinsame Ursache in der Ueberfüllung der Eisenbahnwagen zu haben, die zur Befugung der Plattformen führt.

Maubrod an einem Waldarbeiter. In der Vorwoche wurde unweit Wpšni Apšice im politischen Bezirk Radovo (Marpašo-Krusland) im Walde die Leiche des Waldarbeiters Nikolaj Senzul aufgefunden, der zweifellos ermordet und beraubt wurde, als er von seiner Arbeitsstelle heimkehrte. Die Gendarmerie verhaftete unter dem Verdacht der Täterschaft den Arbeiter Pokrypal, der zuletzt mit Senzul gesehen wurde. Pokrypal hat ausgesagt, daß ein gewisser Joan Jajinskij den Senzul auf dem Wege mit einer Hade ermordet habe. Die Leiche habe er in eine Schlucht geworfen, nachdem er ihm einen Lederrücken und 650 Kč abgenommen hatte, die er mit Pokrypal teilte. Die Gendarmerie forschte nun nach weiteren Beweismitteln und nach dem erwähnten Jajinskij.

Flugtechnische Neuheit. Mittwoch abends erfuhr sich der Flieger Darmentrias in Loujús le Noble bei dem Versuch mit dem neuen sogenannten Flugzeug „Elytriplan“ aufzusteigen. Das Flugzeug stürzte gleich nach dem Start ab.

Finnische Militärflugzeuge abgestürzt. Ueber dem Ladoga-See stießen Donnerstag zwei finnische Militärflugzeuge zusammen und stürzten ab. Die aus vier Mann bestehende Besatzung ist tot.

Werde in Närten. In Delibach in Närten übernachtete in einem Gasthause die Lehrerswitwe Ida Mitiniger mit ihren beiden Kindern im Alter von sieben und zehn Jahren. Donnerstag früh, als die Kinder noch schliefen, schnitt sie ihnen mit einem Rasiermesser die

Haare durch. Sie ließ die Kinder dann liegen und eilte zu einer Verwandten, bei der sich ihr drittes zwölfjähriges Kind in Pflege befindet. Auch dieses wollte sie ermorden, das Kind wehrte sich jedoch und alarmierte durch sein Schreien die Hausbewohner, so daß es nur verwundet wurde. Die Mutter wurde festgenommen und der Polizei übergeben, das verletzte Kind wurde ins Krankenhaus geschafft. — In der Gemeinde Krásk in Nordböhmen wurde dieser Tage der Ausgebildete Josef Kárga erdrosselt aufgefunden. Die Gendarmerie verhaftete nacheinander zwei Verwandte Kárgas, Anna Kreutzer und ihre Tochter Marie, die im Verdachte stehen, den Ausgebildeten aus der Welt geschafft zu haben. Beide Frauen wurden dem Standgericht in Wien übergeben.

Attachés gegen die Kultur. Die deutsche Reichsregierung wird in der nächsten Zeit eine Reihe von Kultur-Attachés bei den deutschen Gesandtschaften und Konsulaten im Auslande ernennen, deren Aufgabe es sein wird, die deutsche Kultur zu propagieren. Der erste dieser Attachés wird für Großbritannien ernannt werden.

Mord in Palästina. Der Führer der eingeborenen anglophilen Gemeinde und Gemeindevorsteher Birgat wurde in der Gemeinde Nazran an der Straße Jerusalem-Haifa ermordet. Das Verbrechen wird Terroristen zugeschrieben und hat große Erregung unter den Arabern und den Christen hervorgerufen.

Judenhaus in Oberkärnten. Der Polizeipräsident von Leoben hat nicht weniger als 20 Kaffeehäuser im gesamten Gebiet schließen lassen, die Juden gehören. Ebenso wurde in Oppeln und Ratibor eine weitere Anzahl jüdischer Kaffeehäuser geschlossen, mit der Begründung, daß dieselben sowohl den hygienischen als auch den politischen Vorschriften widersprechen.

Aus Widwest. Die 17jährige Frau Josephine McCoy aus Detroit hat eine neue Form des Streiks erfunden. Nachdem ihr 28 Jahre alter Gatte Joseph sie nach einer häuslichen Szene verlassen hatte und zu seiner Mutter überfiedelt war, verließ auch sie ihre gemeinsame Wohnung, etablierte sich im Auto ihres Gatten vor dem Hause der Schwiegermutter und richtete sich für einen längeren Aufenthalt im Automobil ein. Sie erklärte vor dem Hause ihrer Schwiegermutter solange zu verbleiben, bis ihr Gatte zu ihr zurückkehrte. Nach einigen Tagen kehrte er tatsächlich zu ihr zurück, aber mit einem Polizeiauftrag, der ihr das Recht zur Benutzung des Wagens absperrt. Josephine McCoy mietete sich aber einen anderen Wagen und sitzt weiter vor dem Hause ihrer Schwiegermutter.

Fleischvergiftung. In dem Londoner Stadtteil Kings Crook erkrankten am Mittwoch vierzig Personen an Lebensmittelvergiftung. Ein Greis starb an den Folgen der Vergiftung. Man nimmt an, daß die Vergiftungen auf den Genuß von verdorbenem Schinken zurückzuführen sind.

Tödlicher Unfall beim Verschleßen. Die Staatsbahndirektion Brinn teilt mit: Donnerstag um 9 Uhr wurde der beim Verschleßen des Lastzuges 1371 beschäftigte Zugführer Josef Urban von dem aus der Station Rájec-Teplá abfahrenden Zug Nr. 323 überfahren und getötet.

Fernsehapparat schon um 8000 Kč. Auf der Mittwoch in London eröffneten Ausstellung, die am 14. August in London eröffnet wurde, werden den Besuchern 14 Messestände mit Televisionsapparaten zugänglich sein. Während der Ausstellungszeit wird die Rundfunkgesellschaft BBC als Sonderdienst neun verschiedene Fünfzehn-Minutenprogramme senden. Ferner werden 25 verschiedene Typen von Televisionsempfängern gezeigt. Der billigste Televisionsapparat kostet 8000 Kč.

Die Wohltätigkeitsmarken, die unsere Postverwaltung mit einem Aufschlag zugunsten der von Not und Unterernährung bedrohten tschechoslowakischen Kindern ausgegeben hat, werden nunmehr bis Ende August verkauft, auch wenn sie bis Ende des Jahres 1937 in Umlauf bleiben. Jedermann hat darum noch Gelegenheit, durch den Ankauf dieser Marken zu beweisen, daß ihm das Schicksal der Kinder unserer Republik nicht gleichgültig ist. Die 50 oder 100 Heller, die beim Einkauf dieser Marken der Post übergeben werden, dienen zur Gänge der ordentlichen Ernährung und Bekleidung der ärmsten Kinder unserer Republik. Es fehlt nicht mehr viel, damit das Erträgnis der heutigen Emission das vorjährige Erträgnis übersteigt. Es tue daher jeder was in seinen Kräften steht, um auf diese Weise seine Liebe zu den Kindern und seine Fürsorge für die kommende Generation zu zeigen!

Wahrscheinliches Wetter Freitag: Wechselnde, im ganzen jedoch abnehmende Bewölkung, etwas mäßiger, Nord- bis Nordwestwind. Östliche Schauer sind nicht ausgeschlossen. Wetterausichten für Samstag: Noch keine wesentliche Veränderung.

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen

Samstag

Prag, Sender I. 7: Morgenmusik, 10.05: Deutsche Presse, 10.15: Deutsche Sendung: Für die Frau, 12.10: Lieber aus Konfilmen, 14.40: Französische Musik, 17.55: Deutsche Sendung: Neben menschliche Gebreden sind reine Menschlichkeit, Hörfolge zum Goethefest, 18.45: Deutsche Presse, 18.55: Deutsche Aktualitäten, 20: Bolshoi, Operette von Redbal, 22.35: Musik. — **Prag, Sender II.** 15.10: Deutsche Sendung: Balladen von Goethe, 15.50: Deutsche Presse, — **Brno:** 18.05: Salonorchester, 18.15: Russische Lieder, — **Bratislava:** 12.35: Rundfunkorchesterkonzert, 13.45: Brauer Blechquintett, — **Kafkas:** 12.05: Slowakische Schlager, 13.40: Populäres Schallplattenkonzert, — **Mähr.-Odra:** 14.30: Englische Konzerte

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Staatliche Produktionsförderung in Frankreich

Billiges Geld für Industrie-Investitionen und Bauten

Paris. In der Angelegenheit des Regierungsbudgets, welches die Maßnahmen zur finanziellen Erholung zusammenfaßt, legte die Regierung dem Präsidenten der Republik einen Bericht vor, in welchem es u. a. heißt:

Die Regierung sieht es als unausweichlich an, daß vorerst die Lage der französischen Wirtschaft nach der fünfjährigen Krise sowie die Ursachen der Wirtschaftskrisen und der Verletzung des Warenaustausches genau festgestellt werden. Besonders einbringlich werden die Unternehmer und die Arbeiterschaft aufgefordert, gemeinsam zu prüfen, welche Änderungen der gegenwärtigen Arbeitsorganisation im Interesse der größeren Elastizität und im Interesse der Produktionssteigerung empfohlen werden könnten. Der Ausschuß, der durch das genannte Delret geschaffen werden soll, wird die Bedingungen des Gleichgewichtes zwischen der

Produktion und dem Verbrauch prüfen und Maßnahmen vorschlagen, wie die Wirtschaftssituation gebessert werden kann.

Bezüglich der Produktionssteigerung ist die Angleichung des Produktionsapparates mit Rücksicht auf die einschneidenden Veränderungen, welche in den Arbeitsbedingungen eingetreten sind, wünschenswert.

Es ist notwendig, billiges Geld für Investitionen zu beschaffen. Durch das Delret wird die Finanzhilfe des Staates festgesetzt, und zwar in Form einer Zinsenbonifikation. Diese Hilfe wird zweckmäßigen und erfolgreichen technischen Investitionen vorbehalten sein, und zwar hauptsächlich für kleine und mittelgroße Unternehmungen. Der Staat wird auch dem Vorgehen in Form von Zinsenbonifikation

Vor einer Lohnbewegung im Ostrauer Revier

Der Revierausschuß des Svag horniku befahte sich vor einigen Tagen mit dem Lohn- und Leistungsproblem im Ostrauer Steinkohlerevier und beschloß, einen Vorschlag zur Revision des Kollektivvertrages für das genannte Revier auszuarbeiten. In diesem Vorschlag soll unter anderem eine Regelung der Einreichung der Förderer und Abläufer nach percentuellen Lohnklassen, ferner die Befestigung der Linzulänglichkeiten aus der Handhabung des Kollektivvertrages bezüglich der Ansprüche der Arbeiter und Probitionisten auf Deputatslohn, sowie die Festsetzung des Lohnes für die bei der Bricketterzeugung beschäftigten Arbeiter gefordert werden. Außerdem soll eine Erhöhung der Leistungszulagen und die Ausdehnung derselben auf die Obertagsarbeiter, die Arbeiter in den Kokerereien und in den anderen Nebenbetrieben der Schächte gefordert werden. Damit melden die Ostrauer Bergarbeiter ihre dringlichsten Forderungen an und verlangen sie ihren Anteil an der Konjunktur, aus der bisher nur die Unternehmer große Gewinne zogen.

Mit den Lohn- und Leistungsfragen im Braunkohlenbergbau wird sich für den 29. August andererseits große Vertrauensmännerkonferenz der Union der Bergarbeiter befassen.

Wirtschaftliche Folgen des Fernost-Konflikts

(Dr. W. S.) Der kriegerische Konflikt im Fernen Osten hat, wie nicht anders zu erwarten war, wirtschaftliche Auswirkungen gezeigt, die sich auf den Weltmarkt bereits deutlich bemerkbar machen und die sich verstärken müssen, wenn tatsächlich, wie es den Anschein hat, der offene Krieg zwischen Japan und China nicht mehr vermieden werden kann.

Diese Auswirkungen wirtschaftlicher Natur treffen sämtliche Staaten der Welt, die nach dem Fernen Osten exportieren oder Abnehmer japanischer oder chinesischer Waren sind. So erfahren die Schiffstransporte nach dem Fernen Osten bereits dadurch eine wesentliche Beeinträchtigung, daß die größte Versicherungsgesellschaft der Welt, die Lloyd's Ltd. in London, ihre Versicherungssätze nach den chinesischen, japanischen und mandchurischen Häfen erheblich erhöht hat. So ist für die übliche Versicherung von Warentransporten nach Schanghai und nach den Yangtse-Häfen ein Zuschlag von 10 Prozent festgesetzt worden. Ausschließlich dieses Kriegsriskos beträgt außerdem die Prämienenerhöhung 3 Prozent. Es ist klar, daß sich sämtliche Transportversicherungsgesellschaften zu ähnlichen Erhöhungen der Versicherungssätze entschließen werden.

Die fieberhafte Rüstung Japans bringt einen erhöhten Bedarf an Eisen, Stahl, Metallen und Öl mit sich. Japan produzierte in den letzten Jahren 2 bis 3 Millionen Tonnen Roheisen und etwa 3 bis 4 Millionen Tonnen Rohstahl. Diese Erzeugung genügt jedoch nicht, so daß bis 1 Million Tonnen Roheisen, 0,1 bis 0,3 Millionen Tonnen Halbzeug und 0,2 bis 0,3 Millionen Tonnen Walzstahl importiert werden müssen. Der Einfuhrbedarf Japans an Schrott wird für das laufende Jahr mit 1,5 Millionen Tonnen angegeben. Rohstahl bezieht Japan, da die Sowjetunion nichts mehr liefert, hauptsächlich aus Britisch-Indien und den Vereinigten Staaten, Schrott ebenfalls aus den USA. Die Roheisenproduktion Chinas ist gering und die Einfuhr stellt sich in den letzten Jahren auf etwa 50.000 Tonnen, der Export an Fertigwaren auf durchschnittlich 500.000 Tonnen. Gegenwärtig besteht sowohl in Japan als auch in China Knappheit an Eisen und Stahl. Die Eisenlage Chinas ist trotzdem günstiger, da nämlich das Reich der Mitte über große Eisenerzlagern verfügt, die auf 250 Millionen Tonnen geschätzt werden. Eisenerzreserven von einem angeblichen Ausmaße von 800 Millionen Tonnen besitzt Mandchukuo bei einer Jahresförderung von 1,2 bis 1,5 Millionen Tonnen. Aus diesen Biffen ergibt sich, daß Ja-

pan vornehmlich auf die Eisenerzeinfuhr aus China und Mandchukuo angewiesen ist.

Hinsichtlich der Metallversorgung ist Japan sehr wesentlich auf den Import angewiesen. Das Land macht jetzt Anstrengungen, eine eigene Aluminiumindustrie ins Leben zu rufen und ist in der Lage, gegenwärtig etwa 50 Prozent des Bedarfs aus eigenen Mitteln zu decken. In Blei beträgt die jährliche Einfuhr 100.000 Tonnen und ist damit zwölfmal so groß wie die Eigenproduktion. In Kupfer werden 70.000 Tonnen durchschnittlich eingeführt, d. h. ebensoviel wie die eigene Erzeugung ausmacht. Auch in Zink müssen jährlich (alles bei Friedensbedarf!) 30.000 bis 40.000 Tonnen importiert werden, was ebenso viel ist, wie die heimische Erzeugung. Es ist selbstverständlich, daß ein längerer Andauern des Krieges zu einem viel größerem Bedarf an Metallen führen muß. Schon jetzt haben Japan und China große Käufe auf den Weltmärkten in Eisen, Stahl und Metallen getätigt, so daß aus diesem Grunde die Metallpreise bereits angezogen haben. Eine außerordentliche Haupte ist jedoch — seit Beginn des Japan-China-Konflikts — auf dem Wolframmarkt und Antimonmarkt zu beobachten. Da China etwa 75 Prozent des Weltmarktes bedeckt, ist der Preis in den letzten zwei Wochen außerordentlich in die Höhe gegangen. Anfangs Januar betrug der Preis für die Tonne Wolfram noch 33 sh je Tonne, gegenwärtig 93 sh! Wolfram ist ein Metall, das hauptsächlich zur Veredelung von Stahl verwendet wird und in der modernen Stahl- und besonders Rüstungsindustrie unentbehrlich ist. Ferner ist China der größte Weltproduzent an Antimon, das eines der wichtigsten

Rüstungsmetalle ist. So ist Antimon neben Blei das wichtigste Material zur Herstellung von Munition (Gewehr- und Schrapnellmunition) usw. Darüber hinaus muß in nächster Zeit der Mineralölbedarf der beiden Länder steigen, abgesehen von allen anderen wichtigen Waren, die zur Führung eines Krieges erforderlich sind. Aus all diesen Gründen zeigen fast alle Warenmärkte gegenwärtig eine feste Tendenz, die sich verstärken muß, wenn der Krieg einen breiteren Raum im Fernen Osten annimmt und von längerer Dauer sein sollte.

Eine Chance für die tschechoslowakische Industrie

Zu dem Artikel unseres Mitarbeiters möchten wir noch folgendes bemerken, das uns für die tschechoslowakische Industrie und unseren Außenhandel nicht unwichtig erscheint. Dadurch, daß die Japaner einen Krieg in Ostasien führen und sich darauf vorbereiten, in Ostasien eine große Armee mit allen materiellen und technischen Mitteln zu mobilisieren, sind sie nicht in der Lage, ihrem Export jene Aufmerksamkeit zuzuwenden wie früher. Die Verhältnisse in Japan haben es mit sich gebracht, daß nun der europäische Export auf Kosten des japanischen wieder im Vordergrund begriffen ist. Während zur Zeit der großen Weltwirtschaftskrise der japanische Export immer mehr vorrangig ist, jetzt eine rückläufige Bewegung eingetreten, die, wie aus England berichtet wird, bereits zu einer Verringerung des Exports insbesondere englischer Textilwaren nach Südamerika geführt hat. Da auch die tschechoslowakische Industrie mit der japanischen Konkurrenz schwer zu kämpfen hatte und gegenüber den japanischen billigen Waren nicht vorbringen konnte, ist im Augenblick für die Tschechoslowakei eine Chance in Südamerika gegeben, die ausgenutzt werden sollte.

Starke Beteiligung der Porzellanindustrie an der Prager Messe. (Prag.) Die Porzellanindustrie wird sich an der kommenden Prager Messe im Umfange der letzten Frühjahrsmesse beteiligen. Mehrere Firmen haben jedoch ihre Ausstellungsfläche vergrößert und einige neue Stände für bestimmte Porzellanarten hinzugekauft. Die Herbstmesse wird dadurch ein noch weiteres Angebot als die verfloffene Messe bieten. Heute repräsentieren die im Messepalaste vertretenen Firmen etwa 80 Prozent der gesamten tschechoslowakischen Porzellan- und feinkeramischen Erzeugung. Zur Vorführung kommen alle Warengruppen, wie Geschirre, Bier- und Luxusporzellan, Elctro- und sanitäres Porzellan. Die an die Porzellanabteilung angeschlossene Gruppe Feinkeramik, in der Steingut, Fayencen, Terracotta usw. ausgestellt werden, ist gleichfalls voll besetzt.

Keine Erhöhung der Getreide-Nebernahmepreise. Die Tschechoslowakische Getreidegesellschaft teilt mit, daß die Gerichte von einer bevorstehenden Erhöhung der Getreidepreise völlig unbeeinträchtigt sind. Die jetzt geltenden Nebernahmepreise bleiben bis 30. Juni 1938 in Geltung. Kommissionären, die höhere Preise anbieten oder zahlen wollten, wird die Berechtigung zum Einkauf entzogen werden.

Der China-Konflikt — Englands Achillesferse

London sucht Anschluß an Washington

London. (M.B.) Chamberlain hat seinen Urlaub unterbrochen, und während sich die Ladde in den Gewässern Schottlands ab der unerhofften Ruhepause freuen, herrscht in Downing Street Hochbetrieb. Waswegen konferiert Chamberlain mit Eden und den Sachverständigen der Armee und der Admiralität? Ist es wegen Spanien, ist es wegen der jüngsten Mussolini-Nebe, ist die Lage in Europa plötzlich so kritisch geworden?

Nichts von alledem. Wegen des spanischen Bürgerkrieges hat noch kein britischer Ministerpräsident seinen Urlaub unterbrochen, und auch die sonstigen europäischen Angelegenheiten regelt man mit Hilfe beratender Konferenzen und der Politik des „wait and see“. Nein, es geht um China.

Der Fernostkonflikt ist der geographisch und strategisch am weitesten entfernt von England gelegene Brandherd. Dennoch bedroht er England und das Britisch-Empire am nachdrücklichsten. Die Gibraltar-Frage wird geregelt werden, sei es mit Valencia, sei es mit Salamanca, sei es mit Sitowem. Und auch die 20 bis 30 Millionen Pfund Geschäftsinteressen, die Englands Handel und Industrie in Spanien besitzen, werden im großen und ganzen gerettet werden; selbst wenn ein Teil von ihnen verloren geht, so ist man kapitalstark genug, es zu ertragen.

China aber — das ist ganz etwas anderes. Rund 200 Millionen Pfund Privatkapital stecken in diesem Land, der größte Teil davon in Schanghai und Hankow konzentriert. Nach kaum drei Wochen Krieg sind, sehr niedrig geschätzt, 30 bis 35 Millionen Pfund bereits verloren. Der gesamte Exporthandel nach China stödt. Die Textilindustriellen von Bradford bombardieren das Foreign Office mit SOS-Telegrammen, in denen sie mitteilen, daß das ganze Industriezentrum, das 80 Prozent seiner Produktion nach China schickt, völlig lahmgelegt sei, und daß man, wenn die Dinge nicht anders würden, in Kürze die Arbeiter entlassen und die Fabriktore schließen müssen.

Aber das ist nicht alles. Der Staat England

selbst hat im Laufe der letzten Jahrzehnte dem chinesischen Staat Dubende von Anleihen gewährt. Wie werden sie gedeckt und verzinst? Mit Hilfe sehr zweifelhafter Verträge, die dahin gehen, daß England an den chinesischen Seegöllen partizipiert. Das ist eine schöne Deckung und Sicherheit, und seit Jahrzehnten führen in allen großen Häfen Chinas englische Kontrollbeamte die Aufsicht durch. China hat die Verträge getreulich gehalten. Was aber wird nun?

Es liegen nämlich dem Foreign Office alarmierende Nachrichten aus Tokio vor, nach denen Japan den Plan hat, einen wirklichen und endgültigen Eroberungskrieg zu organisieren, der nicht mehr und nicht weniger zum Ziele hat, als die Herrschaft über die Seeprovinzen des Reiches der Mitte. Damit wäre zweierlei erreicht: strategisch wäre das restliche China vom Meere abgeschnitten, also zu einem Schattenreich verurteilt, politisch wie wirtschaftlich. Zweitens aber würde Japan wirtschaftlich den gesamten Osten unter seine Kontrolle bekommen. Es würde also die bestehenden Verträge zerreißten, denn warum sollte es die schönen Einnahmen aus den Seegöllen weiterhin mit den Engländern teilen?

So steht das Problem für London, und jetzt verheißt man viellicht auch, warum deswegen so gelassene und diplomatische Chamberlain die Angelegenheit beiseite legt. Hier, bei dem Fernostproblem, genügen nicht diplomatische Protestnoten und passive Nichtinterventionskomitees. Hier geht es um Milliarden, um die wirtschaftliche Hegemonie in der ganzen östlichen Hälfte der Welt.

Also beglommene Intervention? Das würde, vom englischen Standpunkt aus, die Lage nur komplizieren. Offener Widerstand Englands gegen Japan auf dem chinesischen Kriegsschauplatz würde unübersehbare Folgen in Europa haben. Es bleibt nur die Möglichkeit eines Doppelbrudes, nämlich des britischen Empire auf der einen und der Vereinigten Staaten auf der anderen Seite. Auch die USA besitzen Milliarden Eigentum und Interessen jeglicher Art in China, ganz abgesehen von der wirtschaftlichen und strategischen Rivalität mit Japan, der sich in dem erbitterten seit Jahrzehnten andauernden Kampf um die Märkte in Australien, Südamerika und Ostasien selbst abspielt.

Man wird damit rechnen müssen, daß England sich in der nächsten Zeit von den Angelegenheiten des Kontinentes weit mehr noch als bisher abwendet und Anschluß an Washington suchen wird. Die Weltpolitik der kommenden Monate wird im Zeichen einer englisch-amerikanischen Zusammenarbeit sich auf China und Japan beschränken oder auch späterhin Schritten auf die europäischen Probleme werfen wird, muß abgewartet werden.

Ausland

Die orthodoxen Kirchen

(M.B.) Der Kirchenkonflikt in Jugoslawien hat die Aufmerksamkeit auf die orthodoxen Kirchen gelenkt, über welche die Öffentlichkeit verhältnismäßig wenig weiß. In Griechenland bekennen sich nur 3,9 Prozent nicht zur orthodoxen Kirche. In Bulgarien bekennen sich 84 Prozent der Bevölkerung zur Orthodoxie, die in den Jahrhunderten der Türkenherrschaft das nationale Zentrum darstellte. In Rumänien sind zirka 70 Prozent der Einwohnerschaft orthodoxen Glaubens, und zwar nicht nur die Rumänen, sondern auch ein großer Teil der Minoritäten, nämlich Russen, Ruthenen, Serben und Bulgaren. In den ehemaligen russischen Gebieten bestehen große Widerstände gegen die Einführung des neuen Kalenders, die an mehreren Orten schwere Unruhen zur Folge hatten. Unter den rumänischen Priestern zeigen sich in letzter Zeit gewisse rechtsradikale und antisemitische Tendenzen. In Jugoslawien bekennen sich nur 46 Prozent der Bevölkerung zur orthodoxen Kirche. Ihr geht es vor allem um die Erhaltung der allen bevorzugten Stellung, die sie im altserbischen Staate bejah und die sich zum Teil aus ihrer Bedeutung während der Türkenkämpfe, ähnlich wie in Bulgarien, ergab. In Albanien sind es nur zirka 20 Prozent, die sich zur orthodoxen Kirche bekennen. Der Kampf gegen den Katholizismus führte bei allen diesen national abgeimpften orthodoxen Kirchen zu einem guten Verhältnis zum Protestantismus, insbesondere zum deutschen und neuerdings vor allem zum englischen. Die antisemitischen Parolen des Nationalismus wurden von den orthodoxen Kirchen für bare Münze genommen und führten zu Sympathien für das Dritte Reich, die in letzter Zeit in Jugoslawien besonders deutlich geworden sind, aber auch für Rumänien, Bulgarien und Griechenland gelten.

Unruhen in Westindien

Ernte Unruhen haben sich auf Inagua, der südlichsten der Bahama-Inseln, ereignet. Die Funktionen und andere Gebäude sind in Brand gesetzt und vernichtet worden. Der britische Kommissar, ein Amerikaner und 13 Beamte wurden von den Aufständischen gezwungen, die Insel zu verlassen. Dienstag trafen auf einem Motorboot 14 englische und amerikanische Flüchtlinge auf Inagua auf der Insel Nassau ein. Die Flüchtlinge waren fast vollständig nackt, da sie ihre Kleider als Segel benutzten, als der Motor unterwegs den Dienst aussetzte. Die Flüchtlinge, die sich unter dem Schutz der kubanischen Behörden gestellt haben, waren durchwegs bewaffnet, um sich gegen einen allfälligen Überfall wehren zu können.

Friedensschluss in Bagiristan?

Aus Simla (Indien) wird bekannt, daß die englischen Friedensbedingungen an die Stämme des Bagiristan u. a. die Herausgabe von 2000 Gewehren und die Bezahlung einer Buße in Höhe von 6000 Pfund Sterling vorsehen. Die Stämme hätten an zehn verschiedene Orte Abordnungen zu entsenden, denen von einem britischen Friedensvertreter die Friedensbedingungen unterbreitet werden würden. In einer längeren Erklärung habe die indische Regierung die Stämme Bagiristans von ihrem Wunsch, Frieden zu schließen, unterrichtet und ihnen Schutz gegen Überfälle fremder Stämme zugesichert.

Unruhen in Britisch-Kenya

Das Neuter-Büro erhielt aus Mombassa in Britisch-Kenya die Nachricht, daß dort beim Ausbruch neuer Unruhen elf Araber getötet wurden. Die Kolonialpolizei wurde mit Gewehren und Bajonetten ausgerüstet. In die arabischen Einwohner sowie an die Regier ist die Mitteilung ergangen, daß jeder neue Versuch, Unruhen hervorzuheben, energig unterdrückt werden wird. Aus Nairobi wurden Polizeiverstärkungen nach Mombassa entsandt. Die Lage in Kenya ist sehr gespannt.

Verurteilte Nazis. Das Wiener Gericht beurteilte den in einer Druckerei beschäftigten Maschinenführer Hubert Fratzl wegen Teilnahme an der Verbreitung des bekannten nazifischen Blattes „Österreichischer Beobachter“ zu 15 Monaten schweren Kerkers. — Das Gericht in Leoben beurteilte den Führer der illegalen Deutschen Nationalsozialisten Pöschl zu 6 Monaten schweren Kerkers, weil er Waffen, Munition und eine große Menge von Kalenkreuzabzeichen und Fahnen sowie verbotene Zeitschriften und Drucksachen bei sich verwahrt hatte.

Für die Schule

SCHUHE FÜR KINDER,

27-30
9.-



31-34 Kč 12.-
... die ihre Turnschuhe zum Umziehen und für den Turnunterricht oft zu Hause vergessen,

27-30
15.-



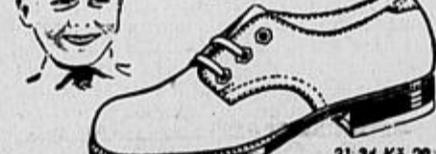
31-34 Kč 19.-
35-38 Kč 25.-
... die den Titel „Reisstiefel“ verdienen,

27-30
19.-



31-34 Kč 25.-
... die in den Ferien nicht geörgert haben,

27-30
25.-



31-34 Kč 29.-
35-38 Kč 39.-
... die für ihren Fleiss neue Schuhe verdienen,

49.-



... die nach den Ferien die Füße wieder um eine Nummer grösser haben,

27-30
25.-



31-34 Kč 29.-
35-38 1/2 Kč 39.-
... die über Stock und Stein laufen,

27-30
29.-



31-34 Kč 35.-
35-38 1/2 Kč 39.-
... die durch dick und dünn in die Schule gehen.



Prager Zeitung

Das erste inländische Fernseh-Gerät

Donnerstag mittags wurde im Physikalischen Institut der Karls-Universität von Dozenten Dr. F. Saffranel der erste tschechoslowakische Televisionsapparat zahlreichen Pressevertretern vorgeführt.

Die Vorrichtung ist nach dem Prinzip der modernen Televisionsgeräte gebaut. Das Bild zeichnet sich an der Wand einer Kathodenröhre ab. Solange das Bild von der Sendestation nicht eintrifft, zeichnet ein Bündel Katodenstrahlen gleichmäßige Parallel-Linien über die ganze Fläche des Fernsehfensters. Diese Linien werden durch eine besondere Einrichtung geführt und auf die Fläche eines Bildes entfallen 30 Linien. In einer Sekunde zeichnen sich auf dem Bild alle Linien zwölf- bis zwanzigmal ab. Sobald aus der Sendestation das Bild eintrifft, mobilisieren sich die Lichtlinien im Rhythmus der eintreffenden Impulse so, daß an manchen Stellen die Linien heller leuchten, an anderen Stellen hingegen verdunkelt werden und auf diese Weise ein Schattenschild entsteht. Durch Drehen der Regulierungsknöpfe, welche die Haltervorrichtung beherrschen, gelingt es, aus dem urförmlichen Durcheinander von Licht und dunklen Punkten ein hübsches Bild zu erzielen. Sehr gut waren mit einfachen Konturen gezeichnete Bilder, doch können auch Vorzüge von Personen gut übertragen werden. Das Gerät wurde im Laboratorium des Dozenten Dr. F. Saffranel unter Mitwirkung seiner Mitarbeiter Ing. C. Novoun und Ing. E. Ledeczek unabhängig von fremden Mätern fertiggestellt. Geldmittel haben insbesondere Ing. F. Klinkera, H. Haberberger, Dr. V. Jenik, Dr. Bour, Vafa, Phillips, Pála, Dr. M. Nalindalová beigebracht. Moderne Behelfe ermöglichten es Dr. Saffranel, fünfmalig Hochschulvorträge über die physikalischen Grundlagen der Televisión und mehr als 100 Experimentalvorträge über die Televisión in der ganzen Republik abzuhalten.

Durch die Errichtung eines Televisión-Senders, der vom Post- und Telegraphenministerium geplant wird, soll Prag mit seiner Umgebung bedient werden, nicht aber die übrigen Städte der Tschechoslowakei, weil der Sender des Prager Fernsehensenders nur ca. 60 bis 90 Kilometer rings um Prag betragen wird. Hier soll noch weitere Arbeit geleistet werden. Eine Gruppe wissenschaftlicher Arbeiter ist heute bereits so geschult, daß sie auch die schwierigsten Aufgaben lösen kann.

Primator Dr. Jenk und eine Delegation der Gemeinde Prag reisten heute mit dem Willaschowsky zu einem offiziellen Besuche der Stadt Paris und der internationalen Pariser Ausstellung ab.

Sieben Verkehrsvorfälle an einem Tag. Vor-gestern mittags wurde vom Stoßflügel des Kraftwagens C 17.080 des Walter Hermann aus Götzau der dreijährige Benek Jedlička, der ihm, wie er angibt, in den Weg lief, auf Boden geworfen und am Fuß verletzt. Er wurde ins tschechische Kinderhospital gebracht. — Radmittags wurde in der Belcredistrasse in Holeschowitz die 50jährige Marie Bouček vom Motorrad des 30jährigen Josef Jerie aus Cimic auf Boden geworfen und mit einem Bluterguss im Arme, einem Bruch des linken Arms und einer Gehirnerschütterung ins Allgemeine Krankenhaus gebracht. — In Prag-Weinberge wurde der 30jährige Franz Sritter aus Vysocany von einem Straßenbahnwagen der Dreier-Linie auf Boden geworfen und verletzt; die Rettungsgesellschaft brachte ihn auf die Klinik Stráfel. — Der 31jährige Benzel Jelenka aus Králov geriet abends in der Nähe des Anzelparks auf ein schadhafes Wagen, hierbei verlor er die Herrschaft über den Wagen, blieb gegen einen elektrischen Leitungsmast und zertrümmerte so sein Auto. Er und der neben ihm sitzende Jaroslav Valenta aus Jilov wurden durch die Glassplitter verletzt. In allen erwähnten Fällen wurde das Strafverfahren gegen die Wagenlenker eingeleitet. — In der Hooverstrasse wurde in der Nacht auf gestern der 30jährige Kater Ludwig Kilmund vom Wagen des 20jährigen Handlungsgeliffen Benzel Borisek auf Boden gestofen und schwer verletzt. Mit einer Gehirnerschütterung und einem Schädelbruch wurde er ins Allgemeine Krankenhaus gebracht, dem Wagenlenker der Führerschein entzogen.

Zwei Zusammenstöße. Vor-gestern abends stieß an der Kreuzungsstelle Lavitser Gasse—Mansbrücke in Prag III ein Straßenbahnwagen der 20er-Linie mit einer in entgegengesetzter Richtung fahrenden der 22er-Linie zusammen. Der Unfall dürfte durch falsche Weichenstellung verursacht worden sein. Die vorderen Plattformen der Wagen wurden zertrümmert; verletzt wurde niemand. — Auf der Liebherrbrücke in Holeschowitz stieß gestern früh ein Straßenbahnwagen der 14er-Linie mit einem schweren Lastkraftwagen, der vor ihm fuhr, zusammen. Beide Wagen wurden schwer beschädigt, beim Straßenbahnwagen fielen alle Fenster eingeschlagen. Er mußte aus dem Verkehr gezogen werden. Verletzt wurde niemand.

Bei der Arbeit vergiftet. Der 38jährige Angestellte der städtischen Gaswerke Anton Müller wurde gestern mittags von der Rettungsgesellschaft auf die Klinik Danek gebracht. Er hatte beim Reinigen eines Asphaltfasses so starke Benzoldämpfe eingeatmet, daß er von einer Ohnmacht befallen worden war und unter Vergiftungserscheinungen in Pflege belassen werden mußte.

Die Unregelmäßigkeiten beim Prager Exekutionsgericht. Wie einige Abendblätter mitteilen, wurde der suspendierte Kanzleivorstand des Prager Exekutionsgerichtes Jaroslav Madel, der als Vorsitzender der Exekutive der Staatsbeamtenorganisation eine große Rolle gespielt hat, am Mittwoch vor dem Untersuchungsrichter vorgeführt. Die Einvernahme dauerte von halb 9 Uhr früh bis in die späten Nachmittagsstunden. Auch der Vorstand des Gerichtes ODM. Hájek befindet sich in Unter-

suchung. Madel wird der Annahme von Bestechungsgeldern und verschiedenen Manipulationen bei der Abfassung von Schätzungsprotokollen zur Last gelegt, seinem Gerichtsvorstand die Angelegenheit an diesen Manipulationen, aber auch die direkte Annahme von Bestechungsgeldern. Gegen ODM. Dr. Hájek läuft auch eine Untersuchung, weil er mit vier Beamtinnen des Gerichtes intime Beziehungen unterhalten haben soll, die den Tatbestand der Verletzung der öffentlichen Sittlichkeit beinhalten sollen. Im Zusammenhang mit diesen Unregelmäßigkeiten schwebt auch ein Verfahren gegen acht Exekutoren des Gerichtes.

Das Postmuseum im ehemaligen St. Gabriel-Kloster in Smichov, Kolečková, ist ab 1. September 1937 wieder an Sonntagen nachmittags von 14 bis 18 Uhr und an Werktagen vormittags von 9 bis 12 Uhr zugänglich.

Der beiliegende Erlagschein ist zur Bezahlung der Abonnementsgebühren zu verwenden!

Wer im Rückstande bleibt, schädigt die Partei und deren Presse
Die Verwaltung

Kunst und Wissen

Rudolf Sandler, der Bühnenbuffo des Prager Deutschen Theaters, wurde von der Wiener Volksoper zu Gastspielen als Van Wert in „Der und Zim-melmann“ und als Bedmeier in „Reißerfinger“ verpflichtet.

Sardous Historisches Lustspiel „Madame Sans Gene“, das vom Prager Deutschen Theater als eine der ersten Verbühnenstudierungen mit Dolores Moncafi und Hans Götz (als Napoleon) herausgebracht wird, erscheint zu gleicher Zeit im Theater an der Wien unter der Spielleitung Arthur Hellmers. Christl Warden spielt dort die Titelrolle, Leo Brandhofer Neuf den Napoleon.

Die Saßburger Festspiele wiesen heuer einen Besuch von 25.000 Personen auf, darunter 13.000 Ausländer, von denen 3700 Tschechoslowaken waren.

Sport-Spiel-Körperpflege

Arbeiter-Turn- und Sport-Union, II. (Ehrgau-Niederlandkreis. (Fußball) Samstag, den 28. August, abends 8 Uhr, in Kuffig, Volkshaus, Sitzung der Kreisleitung. An derselben haben die Bezirksleiter und die Siedlerobermänner teilgenommen. Tagesordnung: Kreisfeier und Kreisangelegenheiten. In Verbindung eines der beiden Bezirksvertreter wolle der Stellvertreter entsendet werden, da die Tagesordnung von besonderer Bedeutung ist. Die neugewählten Vertreter des V. Kreises wollen ihr Inventar übernehmen. — Die Kreisleitung.

Vereinsnachrichten

Ortsgruppe Prag: Sonntag, 29. August: Treffpunkt um 7 Uhr Prager Bahnhofs, Fahrt nach Alib. Wanderung über die Bogaavská Heide nach Dabie, führt Lauer.



Sarah Leander und Kurt Jürgens in dem Film „Die neuen Ufern“.



Abina Mandlová in „Madel, ergebt euch nicht!“.

Mitteilungen der „Urania“

Urania-Rino

Achtung! Geänderte Anfangszeit im Urania-Rino! Heute tauschen Beginn der ersten Wochentagsvorstellungen statt um 1/2 Uhr erst um 6 Uhr abends.

Mitteilungen aus dem Publikum.

Die Mutter ärgerte sich: die Tochter trockte und die zerrissenen Strümpfe warteten, bis sich jemand ihrer annehme. Es fiel meist so aus, daß nach langem Weinen halt doch wieder die Mutter stutzen mußte. Heute gehört all dies bereits der Vergangenheit an. Seit Vafa die Strumpfreparatur-Werkstätten eingeführt hat, vertraut die Mutter ihnen ihre Strümpfe an und freut sich, wie gut man dies bei Vafa besorgt. Die reparierten Strümpfe sehen wie neu aus und die Reparatur ist nicht zu sehen.

Auf das Aussehen kommt es am meisten an, vor allem werden Frauen stets nach ihrem Aussehen beurteilt. Eine hübsche Gestalt, ein schönes Gesicht, geschmackvolle Kleider, elegante Schuhe und gut gewählte Strümpfe bilden den Reiz der Frau. Die Frauen wissen das, deshalb pflegen sie sich so sorgfältig. Wieviel Zeit und Aufmerksamkeit mußten sie früher ihren Strümpfen widmen! Jeden Abend saßen sie zu Hause mit Nadel und Stopfholz. Sie reparierten Löcher und gefallene Maschen. Heute haben sie es leichter. Sie vertrauen die Strümpfe Vafa an. Dort wäscht man sie sorgfältig aus, stopft sie, richtet gefallene Maschen und formt die Strümpfe, so daß sie stets wie neu aussehen.

Was ist vorzuziehen: Paradeschuhe oder bequemere Schuhwerk? Diese Frage war stets am Beginn des Schuljahres Grund zu vielen Auseinandersetzungen zwischen dem Töchterchen und der Mutter. Die Tochter will für die Schule recht elegante Schuhe, selbst wenn sie etwas drücken — die Mutter hingegen wird verlangen, daß sie sich bequemere Schuhe nimmt. Bei Vafa berücksichtigt man beide Wünsche. Man erzeugt für die jungen Damen Schulschuhe, welche Eleganz und Bequemlichkeit in sich vereinigen.

Daran sind Sie selbst schuld, meine Herren, daß sich Ihre Gemahlinnen Ihnen so wenig widmen. Von too sollen sie die Zeit dazu nehmen? Von früh bis spät arbeiten sie und abends, wenn Sie nach Hause kommen, müssen die Frauen, statt sich zu erholen, Nadel und Stopfholz nehmen und für die ganze Familie Strümpfe stopfen. Das sollte es nicht geben. Die Hausfrau braucht eine Hilfe bei ihrer Arbeit. Deshalb hat Vafa für die Frauen einen neuen, praktischen Dienst eingerichtet, welcher sofort ihre Sympathien eroberte. In der Strumpfreparaturwerkstätte Vafa wäscht, repariert und stopft man Socken und Strümpfe so sorgfältig, daß die geschickteste Hausfrau es nicht besser verfilnde. Reparaturen werden auf die gleiche Weise durchgeführt, wie der Strumpf erzeugt wird, deshalb sehen die Strümpfe stets wie neu aus.

Man erhält für

Man erhält für	Kč
100 Reichsmark	888.—
Markmünzen	720.—
100 österreichische Schilling	528.50
100 rumänische Lei	16.35
100 polnische Lotz	513.50
100 ungarische Pengö	548.50
100 Schweizer Franken	655.50
100 französische Francs	107.30
1 englische Pfund	141.87
1 amerikanischer Dollar	28.50
100 italienische Lire	129.40
100 holländische Gulden	1577.—
100 jugoslawische Dinare	61.92
100 Belgas	482.50
100 baltische Kronen	635.—

Bezugsbedingungen: Bei Zustellung ins Haus oder bei Bezug durch die Post monatlich Kč 16.—, vierteljährlich Kč 48.—, halbjährlich Kč 96.—, ganzjährig Kč 192.—. Inserate werden laut Tarif billigt berechnet. Bei öfteren Einschaltungen Preisnachsch. — Rückstellung von Manuskripten erfolgt nur bei Einlieferung der Retourmarken. — Die Zeitungstrankatur wurde von der Post und Telegraphendirektion mit Erlaß Nr. 13.800/VII/1930 bewilligt. (Kontrollpostamt Praha 25. — Drucker: „Orbis“, Druck-, Verlags- und Zeitungs-K.G. Prag.